Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

RECHT UND WAHRHEIT.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf.
Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur: George Spitzer in Elbing.

Nr. 164. | Elbing, Sonnabend | 15. Juli 1893. | 45. Jahrg.

Die Entscheidung über die Militärvorlage

ist nunmehr gefallen, zunächst in zweiter Berathung bei der Abstimmung über die Erhöhung der Präsenzstärke. Die erhöhte Präsenzstärke wurde mit 198 gegen 187 Stimmen angenommen, also mit einer Mehrheit von 11 Stimmen. Unmittelbar nach der Abstimmung erklärte, nach der „Fr. Ztg.", das bayerische Centrumsmitglied Wenzel, daß es aus äußern Gründen verhindert gewesen sei, an der Abstimmung theilzunehmen, andernfalls mit „Nein" gestimmt haben würde.

Da fünf Mandate in Folge von Doppelwahlen erledigt sind, so beträgt der Sollbestand der Abgeordneten 392. 385 haben sich an der Abstimmung betheiligt. Außer dem erwähnten Abgeordneten Wenzel haben also nur bei der Abstimmung gefehlt die Abgg. Ahlwardt, v. Czarlinski (Pole), der erkrankte Hartmann-Württemberg (Volkspartei), Letocha (Centrum), Leuß (Antisemit), Liebermann v. Sonnenberg. Von den Genannten haben bei der Abstimmung vor der Auflösung die Abgg. Hartmann und Letocha gegen die Vorlage, die Abgg. Ahlwardt, Liebermann v. Sonnenberg für dieselbe gestimmt. Der Pole v. Czarlinski hat sich dem Vernehmen nach als Opponent gegenüber seiner Fraktion der Abstimmung enthalten. Herr Leuß würde sicher wie Liebermann v. Sonnenberg für die Vorlage gestimmt haben. Bei vollbesetztem Hause würde also die Militärvorlage mit 201 gegen 191 Stimmen angenommen worden sein.

Die Mehrheit der Stimmen ergiebt, daß es jede kleine Gruppe, nicht bloß die Polen, sondern auch die Antisemiten und die Freisinnige Vereinigung, für sich in der Hand gehabt haben würde, die Mehrheit für die Militärvorlage in eine Minderheit zu verwandeln. Der Freisinnigen Vereinigung würde dies schon möglich gewesen sein, wenn auch nur sechs Mitglieder derselben gegen die Militärvorlage gestimmt hätten. Die Behauptung ist also vollständig gerechtfertigt, daß, wenn die freisinnige Partei einig in der Opposition gegen die Militärvorlage geblieben wäre, die Militärvorlage selbst nach der Auflösung zu Fall gekommen wäre.

Auffallend war es, daß die Fraktion Liebermann v. Sonnenberg, aus dem Genannten und den Abgeordneten Leuß und Ahlwardt bestehend, bei der Abstimmung vollständig durch Abwesenheit glänzte. Die Herren sollen eifersüchtig geworden sein auf die Fraktion Boeckel und deren Bevorzugung durch den Reichskanzler. Graf Herbert Bismarck hat es entgegen anderweitigen Ankündigungen doch für nützlich gehalten, im Reichstage zu bleiben und für die Militärvorlage zu stimmen.

Die vorhergehende Discussion beschränkte sich im wesentlichen auf eine persönliche Auseinandersetzung zwischen dem Abg. Lieber und dem Reichskanzler aus Anlaß der neulichen Ausführungen des Reichskanzlers über den demokratischen Charakter der Centrumspartei.

Zu einer längeren Diskussion gab der Antrag des Prinzen Carolath Veranlassung. Derselbe verkoppelt bekanntlich die Fortdauer der zweijährigen Dienstzeit mit der Fortdauer der jetzigen erhöhten Friedenspräsenzstärke. Nachdem die Konservativen, die Freikonservativen und die Centrumspartei sich gegen den Antrag erklärt hatten, war derselbe aussichtslos. Namens der Freisinnigen Volkspartei erklärte sich Abg. Richter in Uebereinstimmung mit der Kommissionsabstimmung der freisinnigen Partei dagegen, weil einerseits die Klausel in dem Antrag für die Fortdauer der zweijährigen Dienstzeit von der Regierung leicht beseitigt werden könne und anderseits der Antrag die jetzige Erhöhung der Präsenzstärke im Sinne eines Aeternats für die Dauer zu befestigen geeignet sei. Der Antrag wird bei der auf Freitag vertagten Abstimmung im wesentlichen nur die Stimmen der Nationalliberalen und der Freisinnigen Vereinigung erhalten. Die Mitglieder der Freisinnigen Vereinigung werden auch nach Ablehnung des Antrages für die Militärvorlage stimmen.

Deutscher Reichstag.

5. Sitzung vom 13. Juli.

Auf der Tagesordnung steht die Interpellation des Abg. Dr. Osann (nlb.) und Genossen betr. den Nothstand an Futter- und Heumitteln und damit zusammenhängende Abstandnahme vom Abhalten von Manövern in den bezeichneten Landestheilen.

Kriegsminister v. Kaltenborn erklärt sich zur Beantwortung der Interpellation bereit.

Abg. Dr. Osann (nlb.): Das Vorhandensein der Nothstände kann nicht bestritten werden, stellenweise sind schon Staatsmittel zur Abhilfe bereit gestellt, so in Elsaß-Lothringen und in Hessen. Die Truppenconcentration zu Manöverzwecken verschlimmert noch die Nothlage. Die Kriegsverwaltung sollte ernstlich in Erwägung ziehen, ob nicht in den Nothstandsbezirken die Manöver in Wegfall kommen können.

Kriegsminister v. Kaltenborn: Die Militärverwaltung hat dem Nothstande ihre Aufmerksamkeit geschenkt. Die Frage der Einschränkung der Manöver ist erwogen worden, die eingegangenen Berichte stimmen aber darin überein, daß ein Anlaß dazu nicht vorliegt. Es werden Fourage- und Wassermagazine errichtet werden, zur Entlastung der Gegenden, in denen der Nothstand herrscht.

Abg. Brockmann (Centr.): Diese Antwort ist wenig geeignet zu befriedigen, es ist der allgemeine Wunsch, von Einquartirungen und sonstigen Militärlasten befreit zu sein.

Abg. Dr. v. Frege (konf.): Wir hoffen, daß die Antwort des Kriegsministers keine definitive ist. Sollte die Dürre anhalten, so müßten allerdings die Manöver in den Nothstandsgegenden ausfallen.

Generallieutenant v. Funck: Der Landwirthschaft werden alle möglichen Rücksichten erwiesen werden, die Manöver werden jedenfalls so gelegt, daß keine neuen Uebelstände hervorgerufen werden.

Bayerischer Kriegsminister Frhr. v. Asch: Bezüglich Bayerns sind eingehende Erwägungen in die Wege geleitet worden. Den Verhältnissen soll thunlichst Rechnung getragen werden.

Abg. Dr. Schönlank (Soz.): Die erwähnten Maßregeln können gegen die Nothstände nicht helfen. Die Aufhebung sämmtlicher Lebensmittelzölle ist nothwendig.

Abg. Schnaidt (Volksp.) richtet an die württembergische Militärverwaltung die Anfrage, wie sie über die Einstellung der Manöver denke.

Württemb. Kriegsminister v. Schottenstein erklärt die Frage für noch nicht spruchreif.

Die Interpellation ist erledigt.

Die Interpellation Auer u. Gen. (Soz.) betr. die Straßburger Vorgänge wird von der Tagesordnung abgesetzt.

Ein Antrag Auer (Soz.) auf Einstellung des Strafverfahrens gegen den Abg. Herbert wird ohne Discussion angenommen.

Sodann beginnt die zweite Lesung der Militärvorlage. Zu § 1 liegt ein Antrag Prinz Carolath vor, der die zweijährige Dienstzeit festlegen soll.

Abg. Graf Hompesch (Centr.) weist die Angriffe des Reichskanzlers gegen das Centrum zurück. Wir kennen keine demokratischen Tendenzen.

Abg. Dr. Lieber (Centr.): Ich richte mich gegen einige Vorwürfe des Reichskanzlers, mit denen er mich zu stigmatisiren gesucht hat. Nicht die Umgebung des Reichskanzlers, er selbst hat sich umgewandelt. Meine angegriffene Aeußerung ging dahin, daß es keinen Heerführer gäbe, der solche Massen leiten könne. Wir können dieser Vorlage nicht zustimmen, weil wir in ihr den ersten Schritt zur Verwirklichung der allgemeinen Wehrpflicht sehen.

Reichskanzler Graf Caprivi: Es betrübt mich, daß es möglich war, daß hier im Hause das Beispiel, das mein Vorgänger gegeben, als ein schlechtes hingestellt wurde.

Abg. Beckh (fr. Volksp.): Der Militarismus untergräbt die Selbstständigkeit des Mannes und zerstört das Familienleben.

Abg. Zimmermann (Reformp.): Wir werden aus patriotischen Gründen für Art. I der Vorlage stimmen.

Nach einigen persönlichen Bemerkungen schließt die Discussion.

Art. I der Vorlage wird in namentlicher Abstimmung mit 198 gegen 187 St. angenommen.

Es folgt Berathung des Antrages Carolath.

Abg. Prinz Carolath (wildlib.): Die kleine Majorität sei nur für den Fall der Annahme seines Antrages gesichert. Eine Garantie für die Fortdauer der zweijährigen Dienstzeit sei daher sehr angebracht.

Abg. Frhr. v. Stumm (Reichsp.): Der Antrag Carolath geht zu weit; er hat übrigens nur einen theoretischen Werth.

Reichskanzler Graf Caprivi hält den Antrag Carolath nicht für schädlich, aber auch nicht für nöthig. Wenn sich nicht unüberwindliche Schwierigkeiten bei ihrer Durchführung herausstellen, wird die Regierung nach Ablauf der fünf Jahre von der zweijährigen Dienstzeit nicht zurücktreten.

Abg. Dr. Bachem (Ctr.): Wir sehen in dem Antrag Carolath eine Verschlechterung der Vorlage.

Abg. Dr. v. Bennigsen (nlb.): Meine Freunde werden für den Antrag stimmen, machen aber das Schicksal der Vorlage nicht von seiner Annahme abhängig.

Abg. Dr. Barth (frs. Vereinig.): Wir legen Gewicht auf den Antrag.

Abg. Frhr. v. Manteuffel (cons.): Wir werden gegen den Antrag Carolath stimmen.

Abg. Richter (frs. Volksp.): Der Antrag bedeutet eine Strafklausel für den Reichstag und wir werden daher gegen denselben stimmen.

Die Discussion wird geschlossen.

Das Haus vertagt sich vor der Abstimmung über den Antrag. Die Abstimmung findet morgen statt.

6. Plenarsitzung vom 13. Juli.

Der Nachtragsetat zur Militärvorlage und das Anleihegesetz werden auf Antrag des Abg. v. Kardorff (Reichsp.) an die Budgetkommission überwiesen.

Nächste Sitzung Freitag. Tagesordnung: Militärvorlage.

Politische Tagesübersicht.

— 14. Juli.

Der Nachtragsetat fordert zusammen 71,282,547 Mk., davon dauernde Ausgaben 23,221,848 Mk., einmalige 48,060,699 Mk. Die einmaligen Ausgaben setzen sich folgendermaßen zusammen: Für die Verwaltung des Reichsheeres in Preußen 27,985,034 Mk., in Sachsen 3,503,973 Mk., in Württemberg 2,638,616 Mk.; hierzu kommen noch zu Garnisonbauten in Elsaß-Lothringen 5,838,000 Mk., für Erwerb und Einrichtung von Pionier-Uebungsplätzen in Straßburg und Metz 800,000 Mk., die auf Bayern entfallende Summe von 4,556,144 Mk. und endlich der aus Anlaß der Heeresverstärkung sich ergebende Mehrbedarf an eisernen Vorschüssen im Betrage von 2,728,332 Mk., so daß die Summe der einmaligen Ausgaben insgesammt beträgt 48,060,699 Mk., welcher Betrag durch Anleihe zu decken ist.

Die fortdauernden Ausgaben im Betrage von 23,221,848 Mk. sind durch Matricular-Umlagen zu decken, und entfallen hiervon auf Preußen 14,674,185, Bayern 2,628,652, Sachsen 1,645,586, Württemberg 906,772, Baden 770,878, Hessen 466,464, Mecklenburg-Schwerin 271,409, Sachsen-Weimar 153,200, Mecklenburg-Strelitz 46,021, Oldenburg 166,767, Braunschweig 189,695, Sachsen-Meiningen 105,158, Sachsen-Altenburg 80,273, Sachsen-Koburg und Gotha 97,021, Anhalt 127,770, Schwarzburg-Sondershausen 35,475, Schwarzburg-Rudolstadt 40,339, Waldeck 26,911, Reuß ä. L. 29,482, Reuß j. L. 58,288, Schaumburg-Lippe 18,399, Lippe 60,368, Lübeck 35,952, Bremen 34,773, Hamburg 292,469, Elsaß-Lothringen 753,339 Mk.

*

Eine neue Steuer in Form eines „Waffenpasses" wird in der „Nordd. Allg. Ztg." wie folgt empfohlen: „Kein Gewehrfabrikant dürfte ohne Vorzeigung des gelösten Waffenpasses bei hoher Strafe Jemand eine Schußwaffe verkaufen. Ebenso hat sich ein jeder bei Führung von Schußwaffen zu legitimiren. Die Höhe des Betrages für einen Waffenpaß muß in Anbetracht der Sicherheit im Reiche möglichst hoch — vielleicht mit 30 bis 50 Mark — bemessen sein. Die damit verbundenen Vortheile für das Reich auch in moralischer Beziehung liegen auf der Hand, und es dürften sich wohl nur die Stimmen von Strolchen gegen Einführung einer solchen Steuer erheben!"

Ist das Ernst oder nur Scherz?

*

Bekanntlich wird, namentlich in landwirthschaftlichen Kreisen auf das Lebhafteste gegen das **„Klebegesetz"** agitirt. Daß es auch nicht entfernt, selbst in den Kreisen, zu deren Gunsten es gemacht worden ist, Fuß gefaßt hat, was jeder einsichtsvolle Politiker voraussagte, beweist die Thatsache, daß im Jahre 1891 nur rund 9¼ Millionen Versicherungspflichtiger versichert gewesen sind, während die Zahl der vorhandenen Lohnarbeiter rund 15 Millionen betrug. Mit anderen Worten: Es sind fast 40 Prozent der Versicherungspflichtigen im Jahre 1891 nicht versichert gewesen. Ob die Annahme, daß alle Arbeiter über 60 Jahre versichert sind, während die fehlenden 40 Prozent unter den jüngeren Personen zu suchen sind, richtig ist, muß dahingestellt bleiben. Ist sie zutreffend und bleibt das Verhältniß auch die folgenden Jahre bestehen, so wird sich der Reichszuschuß, da die Rentenempfänger schneller als vorgesehen, sich vermehren werden, als unzureichend herausstellen, zumal die Einnahmen aus dem Verkauf der Versicherungswerken weit hinter dem Voranschlag zurückbleiben. Wenn auch die Versicherungsanstalten versuchen werden, durch eine strengere Kontrolle die Zahl derjenigen, welche sich der Versicherungspflicht entziehen, zu vermindern, so werden doch durch diese verschärfte Kontrolle die Verwaltungskosten (40 Pf. pro Kopf) erheblich steigen.

*

Die Antwort auf die Anschuldigungen des Bruders des **Premierlieutenants v. Volckamer**, der bekanntlich als Opfer der Kolonialpolitik gefallen ist, wird heute ertheilt, und zwar durch die „Nordd. A. Ztg." Das berechtigt dazu, diese Antwort noch nicht als das letzte Wort des Auswärtigen Amtes zu betrachten. Manches in der Antwort wird vielleicht später noch anders, genauer und eingehend begründet, dargestellt werden. Für heute heißt es in der „Nordd. Allg. Ztg.":

„Zunächst ist die Behauptung, daß die Station Balinga vollständig ungenügend ausgerüstet gewesen sei, unzutreffend. Nach dem in der Nummer 15 des amtlichen „Deutschen Kolonialblattes" vom 1. August 1892 abgedruckten Bericht des Kompagnieführers Ramsay war die Station vertheidigungsfähig eingerichtet, mit Bastionen versehen und mit zwei Geschützen armirt. Für das 3,7 Centimeter Schnellfeuergeschütz waren nach einem im Mai v. J. eingereichten Nachweis 8 Kasten Munition (Granaten und Kartätschen), für das Maximgeschütz 15 Kasten Patronen Modell 88 in Gürteln (letztere enthalten meist je 2—300 Stück) vorhanden. Daß die Station feindlichen Angriffen gewachsen war, ist auch die Ansicht des Premierlieutenants v. Stetten, wenn er („Deutsches Kolonialblatt" 1893 S. 310) sagt: „Es kann wohl angenommen werden, daß, wenn v. Volckamer sich auf die Station Balinga beschränkt hätte, er heute noch am Leben wäre, denn sie war für den Fall eines Angriffs mit Maxim- und Schnellfeuergeschütz, sowie dazu gehöriger Munition ausgerüstet und wohl befestigt." Wenn v. Stetten von der Nothwendigkeit einer stärkeren Besatzung spricht, so bezieht sich dies selbstverständlich nur auf den Fall von angriffsweisen kriegerischen Unternehmungen gegen feindliche Nachbarstämme. Thatsächlich ist auch, selbst nach dem Fall der Weißen und des Balingahäuptlings die Station gehalten worden.

Daß von Volckamer um seine Ablösung gebeten hat, ist richtig. Das Gesuch war keineswegs damit begründet, daß er die Station für ungenügend befestigt hielt, vielmehr wünschte er, wieder in die Armee zurückzutreten, weil er im aktiven Dienst Anfang 1893 Hauptmann zu werden hoffte. Da v. Volckamer sich in dem mit dem Hauptmann v. Gravenreuth Ende 1891 abgeschlossenen Vertrage ausdrücklich zu einer mindestens ein- und einhalbjährigen Thätigkeit verpflichtet hatte, so hatte er einen Anspruch auf eine solche Ablösung nicht. Jedoch wurde dieselbe sofort in Aussicht genommen und zu diesem Zweck eine neue Expedition angeordnet. Daß nur ein Weißer beigegeben war, kann in keiner Weise befremden. Gerade die erfolgreichsten Expeditionen, wir erinnern nur an diejenigen von Morgen, Kling und Wolf, waren häufig nur von einem Europäer geführt. Die Balinga benachbarte Yaunde-Station ist Jahre lang allein durch den Botaniker Zenker gehalten worden, obgleich dieselbe Anfangs weniger gut ausgerüstet war wie die Station Balinga.

Die Aufrechterhaltung der Verbindung mit Balinga und Yaunde ist seitens der Kolonialabtheilung des Auswärtigen Amts dem kaiserlichen Gouverneur von Kamerun bereits seit Mitte vorigen Jahres wiederholt zur Pflicht gemacht worden; es bedurfte indeß zu diesem Behufe einer größeren Expedition, deren Zusammensetzung mit Rücksicht auf die Schwierigkeit der Trägeranwerbung Zeit erforderte. Ein Grund zur Besorgniß und deswegen zu besonderer Beschleunigung der Vorbereitungen lag nicht vor. Wenigstens ist nichts zur Kenntniß gekommen, wodurch eine Sorge begründet gewesen wäre. Es stand zu vermuthen, daß von Volckamer, falls er wirklich in bedrängter Lage sein sollte, Gelegenheit gefunden haben würde, Boten nach der Küste zu senden, wie solche von der benachbarten Yaundestation des öfteren an die Küste gelangten. Aus dem Ramsay'schen Berichte ergiebt sich, daß der Weg von Yaunde zur Küste sicher war und daß Ramsay eine Verbindung zwischen Yaunde und Balinga hergestellt hatte. v. Volckamer hat einen derartigen Versuch nicht gemacht; er hat anscheinend eine Verbindung mit dieser Station nicht einmal angestrebt. Es ist also kaum anzunehmen, daß er sich wirklich in so bedrängter Lage befand, daß er den von ihm unternommenen unglücklichen Kriegszug nicht hätte vermeiden können.

Es ist nach alle dem zum mindesten ungerechtfertigt, wenn auch menschlich erklärt, daß die Behörden für ein Unglück verantwortlich gemacht werden, welches aller Wahrscheinlichkeit nach — wie leider schon in vielen Fällen — auf unvorsichtige Einmischung in die Zwistigkeiten der Eingeborenen zurückzuführen ist.

Daß Lieutenant v. Volckamer und Zahlmeister Scadock in dem Gefecht gegen die Barrongo niedergemacht worden sind, kann nach dem vorliegenden Bericht einem Zweifel nicht unterliegen. Ein Anlaß zu der Annahme, daß weitere Nachforschungen zu einem anderen Ergebniß führen sollten, liegt leider nicht vor."

Inland.

* **Berlin**, 13. Juli. Der Kaiser besuchte am Donnerstag das Atelier des Professors Begas, um das Modell zum Kaiser Wilhelm-Denkmal, welches nunmehr in Thon fertig gestellt ist, in Augenschein zu nehmen. Die Kaiserin hat an den Professor von Pettenkofer folgendes Telegramm gerichtet: „Ich sende Ihnen zu Ihrem Jubelfeste meine aufrichtigsten Glückwünsche. Möchte Ihnen, dem Begründer der experimentellen Hygiene, dem hervorragenden und unermüdlichen Förderer der Gesundheitslehre und Gesundheitspflege, noch ein langer, schöner Lebensabend beschieden sein zum Nutzen und Segen Ihrer Mitmenschen."

— Die Zahl der staatlichen Lehrerseminare in Preußen, denen die Ausbildung der Volksschullehrer überwiegend obliegt, betrug im Jahre 1892 111; seit 1871 sind 42 Seminare neu gegründet. Die ordentlichen Gesammtkosten für die Seminare beliefen sich im letzten Jahre auf 5,841 823 Mk., wozu aus Staatsfonds 4,258,707 Mk. beigetragen wurden; die einmaligen bezw. außerordentlichen Ausgaben beziffern sich auf 389,500 Mk. Die Zahl der in Ausbildung begriffenen Seminaristen betrug im Jahre 1871 5008, 1881 9892, 1892 10,836. Die Ausbildung der Lehrerinnen erfolgt auf 11 staatlichen Seminaren mit 703 Zöglingen, ferner in 2 stiftlichen Anstalten und vielen kommunalen und privaten höheren Mädchenschulen, von denen an 26 seitens des Unterrichtsministers das Recht der Entlassungsprüfung verliehen ist.

— An den in verschiedenen Orten der Monarchie abgehaltenen Obstbaukursen für Lehrer haben im Jahre 1892 im Ganzen 260 Volksschullehrer und 8 Seminarlehrer Theil genommen. Zur Deckung der Kosten der Curse waren bedeutende Zuschüsse aus den Mitteln des landwirthschaftlichen und des Unterrichtsministeriums bewilligt worden.

— Die Zahl der Richter bei den deutschen Gerichten betrug am 1. Januar d. J. nach den „Stat. Jahrb." 7937, wovon 81 auf das Reichs-

gericht und 18 auf das bayerische oberste Landgericht entfallen, während 7298 den Oberlandesgerichten, Landgerichten und Amtsgerichten angehören. Bei letzteren Gerichten hat die Zahl der Richter in den letzten zwei Jahren um 139 zugenommen. Im Vergleich zur Einwohnerzahl kommt im Durchschnitt des Reiches auf 6773 Einwohner ein Richter (ausschl. der Richter beim Reichsgericht und bayerischen obersten Landgericht). Zwischen den einzelnen Oberlandesgerichtsbezirken schwankt diese Verhältnißzahl sehr. Am besten gestellt sind die bayerischen Bezirke; in Bamberg kommt auf 4451, in München auf 4483, in Nürnberg auf 4814, in Augsburg auf 4895 Einwohner ein Richter; dann kommen die Oberlandesgerichts-Bezirke Braunschweig mit 4865 und Jena mit 4939 Einwohnern. Berlin mit 6777 entspricht fast genau dem Reichsdurchschnitt; weit über diesem stehen einige preußische Bezirke, nämlich Stettin mit 7760, Kiel mit 7878 und Hamm mit 7933. In Karlsruhe (Baden) kommt erst auf 8009, in Kolmar (Elsaß-Lothringen) auf 8762 und in Köln auf 10,455 Einwohner ein Richter. Doch fällt hierbei ins Gewicht, daß in diesen Bezirken die Richter von einem Theil der Geschäfte, die sie in anderen Bezirken versehen müssen, durch die Notare rc. entlastet sind. Rechtsanwälte waren am 1. Januar 1893 in Deutschland 5565 vorhanden gegen 5340 am 1. Januar 1891. Es hat also in zwei Jahren nur eine Zunahme um 225 oder 4,2 pCt. stattgefunden. Die meisten Anwälte zählt der Kammergerichtsbezirk, nämlich 760, dann kommen die Oberlandesgerichtsbezirke Dresden mit 494, Köln mit 395 und Breslau mit 382, während im Bezirk Braunschweig nur 39 und im Bezirk Oldenburg gar nur 12 Anwälte vorhanden sind. Im ganzen Reich kommt auf 8919 Einwohner ein Rechtsanwalt. Der Bezirk Hamburg hatte schon auf 4027 Einwohner einen Anwalt; dann folgen die Bezirke Rostock mit 4391, Berlin mit 5422, Frankfurt a. M. mit 5428 Einwohnern auf 1 Anwalt. Zahlreich sind ferner die Anwälte in den Bezirken München mit 7053, Dresden mit 7090 und Darmstadt mit 7880 Einwohnern auf 1 Anwalt, während verhältnißmäßig die wenigsten Anwälte vorhanden sind in Augsburg mit 14,445, Zweibrücken mit 14,567, Bamberg mit 15,344, Kolmar mit 22,584 und Oldenburg mit 26,514 Einwohnern auf jeden Anwalt.

* **Aus Bayern.** Bei den Landtagswahlen verloren die Liberalen sieben Mandate, davon vier an die Sozialdemokraten und drei an den Bauernbund. Das Centrum verliert fünf Mandate, davon eins an die Sozialdemokratie und vier an den Bauernbund, für den Dr. Ratzinger zweimal gewählt ist, während Sigl durchfiel. Die Konservativen verlieren ein Mandat an das Zentrum, die Sozialdemokraten haben fünf Mandate, die Volkspartei eins. — Die Wahlen ergaben 3 Konservative, 73 Klerikale, 7 Bauernbündler, 68 Liberale, 1 Volkspartei, 5 Sozialdemokraten. Zwei Mandate sind zweifelhaft, jedoch voraussichtlich Bauernbündler.

Ausland.

Oesterreich. Die Regierung ließ in Petersburg eine Note überreichen, worin sie Rußland einen Meistbegünstigungsvertrag anbietet für den Fall, daß die russische Regierung die österreichischen Produkte auf der gleichen Basis, wie in dem jüngst abgeschlossenen Handelsvertrage die französischen, behandelt.

Frankreich. Das Opfer der jüngsten Pariser Unruhen, der Pariser Polizeipräsident Lozé, hat nach Kräften dafür Sorge getragen, daß es am Nationalfest des 14. Juli nicht zu neuen Straßentumulten kommt. Auf seinen Befehl wurde die Aufstellung von Jahrmarktsbuden und Holzboutiquen, wie sie an diesem Tage üblich ist, verboten, weil das Gerücht ging, daß dieselben von den Rädels- und Bandenführern mit Petroleum begossen nnd in Brand gesetzt werden sollten. Wie die Feier des Nationalfestes verlaufen wird, ist noch nicht zu übersehen. Der Pariser Gemeinderath hat sich in seiner letzten Sitzung gegen jede Festfeier ausgesprochen, und zwar unter Zugrundelegung einer Resolution, in welcher es heißt: „Der Gemeinderath von Paris muß jede Gemeinschaft mit einer Regierung ablehnen, die mehrere Tage hindurch die Pariser hat zu Boden schlagen lassen und die ein Attentat gegen die Republik im Interesse ihrer gefährlichsten Feinde auszuführen entschlossen war. — Das beste Mittel, um die revolutionären Erinnerungen zu beleben und den Triumph des Volkes über alle Bastillen zu verkünden, ist die Zurückhaltung von allen Festlichkeiten." — In dem Vorort St. Denis, der sich durch seine ultrademokratische Haltung bei jeder Gelegenheit auszeichnet, hat der Gemeinderath geradezu verboten, daß eine Ausschmückung der Plätze und Straßen am 14. Juli stattfinde, und die Vorbereitungen einiger Einwohner gewaltsam inhibiren lassen. Das Rathhaus soll zum Zeichen der Trauer, daß man unter einer solchen Regierung zu leiden hat, an dem Tage geschlossen bleiben und die übliche Vertheilung von Ehrenpreisen nicht stattfinden. Dagegen wird St. Denis seine eigene Nationalfeier haben. Es wird dort nämlich am 13. Juli ein Kongreß der sozialistischen Gemeinderäthe stattfinden, bei dem 250 Gemeinden durch 500 bis 600 Delegirte vertreten sein werden. Man glaubt nicht, daß es ohne Spektakel dabei abgehen wird.

Die Zukunft des Silbers.

Der Beschluß jener Herren im fernen Indien, die Privat-Silberausprägung einzustellen und die Goldwährung vorzubereiten, ist von welthistorischer Bedeutung. Jede Börse im entferntesten Winkel der Erde hat seine Wirkung verspürt, er beeinflußte die Finanzgebahrung fast aller Staaten, die Silberschätze der Fürsten schrumpften zusammen, die Berggeister erzitterten vor ihm; denn die Papiere der Silberländer fielen, die Silbervorräthe in den großen Banken und in den königlichen Schatzkammern sanken im Werthe, ja die Bergwerke wurden geschlossen und die Berggeister werden vergebens auf die Beschwörungen der Silberschatzgräber warten. Alle Bestrebungen vieler, zum Theil hervorragender, zum Theil mächtiger Männer haben dem Silber nichts geholfen: gegen die Natur kämpfen Erdengrößen selbst vergebens. Ja gerade die von Erfolg gekrönten Anstrengungen der amerikanischen großmächtigen Silbermänner, welche durch die Sherman-Akte, zu deren Aufhebung der amerikanische Congreß jetzt zu einer außerordentlichen Sitzung einberufen werden muß, den amerikanischen Staatsschatz zum Ankauf von 4½ Millionen Unzen monatlich gezwungen haben und bis zur Aufhebung noch zwingen, bewirken, daß die Folgen jenes indischen Beschlusses von der ganzen Welt schwerer empfunden werden.

Ohne diese Bestrebungen und Erfolge wäre die Silberproduction längst eingeschränkt worden. Die Erfolge und Bestrebungen der Bimetallisten aber ermuthigten die Silberbergwerkbesitzer trotz der fallenden Silberpreise zu immer größerer Silberproduction, die natürlich noch mehr auf die Silberpreise drücken mußte. Im Jahre 1873 noch, als der Preis der Unze Silber 59¼ Pence betrug, wurden nur 63½ Millionen Unzen producirt. In nur zwanzig Jahren sank der Preis auf 39¾ Pence per Unze, dennoch stieg die Silberförderung bis auf 152 Millionen Unzen jährlich, wovon 58 Millionen allein auf die Vereinigten Staaten, 45 auf Mexico entfallen. Jetzt wird in den Silberbergwerken Amerikas plötzlich die Production eingestellt, was natürlich viele kritische Folgen haben muß. Ohne die bimetallistischen Donquixoterien hätte sich der Uebergang allmählich vollzogen, wäre man allmählich davon abgekommen, an die Möglichkeit der Rehabilirung des Silbers als Münzmetall zu denken und hätte man nach und nach seine größere industrielle Verwerthung angebahnt.

Denn wenn auch das Silber auf dem Geld- und Weltmarkte als Herrscher entthront wird, so verliert es doch nicht seine natürlichen glänzenden und guten Eigenschaften. Es ist ein sehr schönes Metall, in gewisser Hinsicht schöner noch als das Gold für den Hausbedarf. Braucht man das Silber auch nicht mehr zur Ausprägung in Thaler, Gulden, Rubel, Rupien rc., so kann man es doch sehr gut noch für Schüsseln, Teller, Messer, Gabel und Löffel, Leuchter und Pokale gebrauchen. Das ist bisher schon geschehen, es wird in Zukunft mehr geschehen. Konnten sich bis dahin nur königliche und fürstliche Häuser das ganze Tafelgeschirr aus Silber leisten, dann werden es jetzt schon die gräflichen und freiherrlichen thun, und der Bankier und behäbige Fleischer werden ersticken zu müssen glauben, wenn sie nicht von Silbergeschirr speisen. Die silbernen Löffel, welche die Mutter im kleinbürgerlichen und bäuerlichen Hause nur an Sonn- und Festtagen ans Tageslicht brachte, werden sich täglich des rosigen Lichts erfreuen und mit silbernen Löffeln werden ihre Suppen genießen, für die früher Neusilber und Alfenide den Gipfel des Luxus bedeutete. Mit andern Worten, der entthronte Silbermonarch wird zum Volke herabsteigen, auch in Hütten seinen milden Glanz verbreiten und das Leben verschönern helfen. Und das dünkt uns für Silber und Volk ein besseres Loos, als das Erstere in einer falschen, weil künstlichen und deshalb unhaltbaren Position zu halten, und das Volk, ob mit oder ohne Absicht, zu — betrügen. Wir sind den Männern zu großem Dank verpflichtet, die uns durch rechtzeitige Einführung der Goldwährung vor Schaden und Krisen geschützt haben. Es wäre wahrlich gut, wenn man auch auf anderen Gebieten, namentlich des Handels, der Industrie und des Verkehrs, daran festhielt, daß Menschenrecht gegen die Natur, d. h. die natürlichen Gesetze des Handels und Wandels nicht nur niemals etwas auf die Dauer ausrichten kann, sondern auch, wie sehr oft, für den Moment das Gegentheil der Fall zu sein scheint, auf die Dauer schadet.

Nachrichten aus den Provinzen.

Dirschau, 14. Juli. Am Mittwoch hat im Hotel zum Kronprinzen eine Vorstands-Sitzung der Westpreußischen Herdbuch-Gesellschaft stattgefunden. Nach Eröffnung der Sitzung machte der Vorsitzende, Herr v. Kries-Trankwitz zunächst die Mittheilung, daß das bisherige Mitglied, Herr v. Donimirski-Buchwalde Kränklichkeitshalber ausgeschieden sei, und daß die Wahl eines anderen Vorstandsmitgliedes nothwendig sei. Bei der sogleich vorgenommenen Wahl wurde Herr Lieut. Huebschmann-Neuenburg zum Vorstandsmitgliede gewählt. Sodann theilte der Vorsitzende mit, daß es in der Absicht der Herdbuch-Gesellschaft gelegen habe, die auf den 31. August angesetzte Distrikts-Schau in Marienburg mit einer Kollektion von Herdbuchthieren zu beschicken, daß es aber in Anbetracht der außerordentlich ungünstigen Futterverhältnisse nicht angebracht sei, die großen Opfer zu bringen, welche zur erfolgreichen Beschickung der Ausstellung erforderlich sind und schlägt vor, die Marienburger Schau aus den angeführten Gründen zu verschieben. Es findet im kommenden Frühjahr in Berlin die Wanderausstellung der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft statt, an welcher sich die Heerdbuch-Gesellschaft mit einer größeren Kollektion betheiligen will. Der Vorsitzende schlägt deshalb vor, die Marienburger Schau kurz vor die Berliner zu legen, damit die ausgestellten Thiere von Marienburg aus gleich nach Berlin gebracht werden können. Der Generalsekretär des Centralvereins erklärte sich mit diesem Beschlusse umsomehr einverstanden, als das Wiederauftreten der Maul- und Klauenseuche an mehreren Vororten Marienburgs bereits amtlich festgestellt und damit die Möglichkeit einer Ausstellung für d. J. ausgeschlossen sei. Ferner wurde beschlossen, um den neu hinzutretenden Mitgliedern zur Herdbuch-Gesellschaft Gelegenheit für die Aufnahme ihrer angekörten Thiere in die neue Ausgabe des Herdbuches zu geben, welche in diesem Herbst erfolgen soll, ausnahmsweise auch während des Sommers Körungen vorzunehmen. — Dem Vorsitzenden wurde sodann die Vollmacht ertheilt, die Anordnung zur Wahl weiterer Vertrauensmänner für die Körungs-Kommissionen und Abgrenzung neuer Körungsdistrikte in den westlichen Theilen der Provinz zu treffen. — Ein Antrag, bei den Körungen den Kleingrundbesitz, der verhältnißmäßig gut situirt sei, wenn auch nur mit einem geringen Beitrage zu den Körungskosten heranzuziehen, wurde nach längerer Debatte abgelehnt. Ein anderer Antrag, Zuchtbullen nicht erst, wie bisher, im Alter von 24 Monaten, sondern schon im Alter von 18 Monaten anzukören, veranlaßte eine lebhafte Diskussion, welche schließlich zu dem Beschlusse führte, daß herorragend gute Bullen, welche den höchsten Ansprüchen entsprechen, bereits mit 18 Monaten angekört werden dürfen, wenn sie die Maße aufweisen, welche in einer baldigst zu veröffentlichenden Bestimmung als Minimalmaße festgesetzt werden. Die Bekörung wird beibehalten mit der Maßgabe, daß die vorgekörten Thiere mit einem Merkzeichen versehen werden, welches ihre Identität zweifellos feststellt.

(??) **Christburg,** 14. Juni. Heute früh 4 Uhr wurden die Einwohner durch Feuerlärm aus dem Schlafe geschreckt. Es brannte auf dem Boden des Hotelbesitzers Appelhans. Von Personen, die zur Arbeit gingen, wurde das Feuer durch den durch das Dach strömenden Rauch bemerkt, und die Bewohner, nur dort logirende Fremde, aus dem Schlafe geweckt. Wäre das Feuer etwas später gesehen worden, so wäre das ganze Gebäude wohl niedergebrannt. Da Wasser ganz in der Nähe ist, so gelang es den herbeieilenden Personen, dem Umsichgreifen des Feuers Einhalt zu thun, bis die freiwillige Feuerwehr erschien und das Feuer gänzlich löschte. Es brannte innerhalb der Dachboden, und sind die Sparren bis in die Spitzen angebrannt, ebenso auch die Balken und Latten. Letztere waren an zwei Stellen durchgebrannt, so daß das Dach einfiel. Der Boden wird immer als Wäschetrockeraum benutzt, und befand sich auf demselben außer einem Korb mit Hüten, welche mitverbrannt sind, Nichts.

Tiegenhof, 12. Juli. Die in Aussicht genommene diesjährige Sommer-Turnfahrt nach Carthaus muß wegen zu geringer Betheiligung unterbleiben.

Neuteich, 12. Juli. Die Regulirungsarbeiten der großen und kleinen Schwente oberhalb Neuteichs behufs besserer Abwässerung sind den Herren Frosch u. Co. in Berlin übertragen worden. — Herr Sanitätsrath Dr. Ziegner, zur Zeit als Badegast in Zoppot, feiert am 15. d. M. sein 50jähriges Doctorjubiläum.

Schöneck, 12. Juli. In Hornikau hat sich ein neuer landwirthschaftlicher Verein gebildet, Vorsitzender ist Herr Deckart-Plachty, Stellvertreter Herr Buhrandt-Schwidlau, Kassenführer Herr Pflicht-Hornika. — Besitzerfrau B. aus Neu-Fietz hatte sich an der Hand eine unbedeutende Wunde zugezogen; bald schwoll der Arm und der übrige Körper an, und nach schwerem Krankenlager starb gestern die Frau an Blutvergiftung. — Herr Pfarrer K. von hier, der sich längere Zeit in Woerishofen aufhielt, um durch die Wasserheilmethode des Pfarrer Kneipp kurirt zu werden, ist vorgestern, vollständig genesen, zurückgekommen.

R. **Pelplin,** 13. Juli. Nach dem jetzt erschienenen Jahresbericht der Pensions-Zuschußkasse für emeritirte Geistliche der Diöcese Culm, welche ihren Sitz hier hat, beträgt die Mitgliederzahl zur Zeit 184. Die Einnahme für 1892/93 betrug insgesammt 79,403 Mark, die Ausgabe 8626 Mk., sodaß ein Bestand von 70,777 Mk. in das Rechnungsjahr 1893/94 hinübergenommen wurde. An Pensionszuschüssen wurden im Jahre 1892/93 nur 815 Mk. 70 Pf. gezahlt, während an Beiträgen 4848 Mk. vereinnahmt wurden.

Aus dem Kreise Kulm, 12. Juli. Ein „nettes Früchtchen" verspricht der 11jährige Sohn eines Arbeiters aus Kl. Czyste zu werden. Aus Furcht vor dem Vater, der ihm für begangenen Diebstahl einen tüchtigen Denkzettel versprochen hat, hält sich der Bursche schon einige Wochen hindurch im Getreide auf. Am Tage schleicht er sich in die Nähe bekannter Gebäude, wartet, bis die letzte Person aufs Feld an die Arbeit geht, begiebt sich dann in die Wohnstube, stiehlt Eßwaaren, auch Geld und sucht dann das Weite. Hoffentlich wird sich bald die Besserungsanstalt seiner annehmen.

Tuchel, 12. Juli. Der Provinzialrath der Provinz Westpreußen zu Danzig hat die Beschwerde der hiesigen städtischen Behörden gegen den Beschluß des Bezirks-Ausschusses zu Marienwerder, wonach die Genehmigung zur Aufbringung der Gemeindebedürfnisse für das laufende Etatsjahr durch einen Zuschlag von 300 pCt. zur Staatseinkommensteuer und durch 30 pCt. Zuschläge zur Grund- und Gebäudesteuer versagt wurde, für begründet erachtet und die nachgesuchte Bestätigung nunmehr ertheilt.

(!!) **Liebemühl,** 13. Juli. Am 12. d. Mts. Nachmittags 3 Uhr zog über unsere Stadt und nächste Umgegend ein starkes Gewitter auf. Begleitet war das Gewitter von einem anhaltenden Regen, der den Saaten gut zu statten kam. Leider hat das Gewitter in der Umgegend großen Schaden verursacht. So schlug der Blitz in die Scheune der Besitzerin Wittwe Joersch in Winkenhagen ein, und brannte dieselbe vollständig nieder; ebenso schlug der Blitz in Nickelshagen in einen Stall, dem Eigenthümer Richter gehörig, ein, und brannte derselbe ebenfalls nieder. — Am heutigen Tage, Mittags zwischen 12 und 1 Uhr, stieg in hiesiger Umgegend ebenfalls ein Gewitter auf und tödtete in Bienau dem Eigenthümer Morgenstern eine hinter der Scheune weidende Kuh.

Königsberg, 13. Juli. (K. A. Z.) Ueber eine ergreifende Familien-Scene auf dem Kurischen Haff wurde gestern von dortigen, zum Markte hierher gekommenen Fischern Folgendes berichtet: Am vergangenen Sonnabend fuhr der Fischerwirth S. nebst seiner Frau und seinem einzigen fünfjährigen Söhnchen in einem kleinen Boot von einem Nehrungsdorfe aus über Haff, um sich in Geschäftsangelegenheiten nach

Feuilleton.

Die Amerikanerin.

In Deutschland stellt man sich die Amerikanerin gewöhnlich als eine reiche und elegante Person ohne Bildung vor, die sich schon Morgens früh mit Seide und Brillanten schmückt und dann tagsüber auf Schaukelstühlen herumliegt und Candy schleckt, um Abends in Gesellschaft zu gehen und zu „flirten"! Nun ja, so schreibt der Chicagoer Correspondent der „Köln. Ztg.", es giebt schon solche, aber — es giebt auch andere, ganz andere! Nämlich tapfere Arbeiterinnen auf der Heerstraße des Lebens, die sich als ledige Mädchen fleißig und selbstständig durch die Welt schlagen, als Ehefrauen ihre Männer durch Mitarbeit in deren Geschäften oder durch eigenen Erwerb redlich unterstützen. Man bekommt ordentlich Hochachtung vor diesen schlanken, blassen, zarten Dingerchen, wenn man sie beobachtet, wie fleißig und stramm sie arbeiten: hinter dem Schalter der Post und Telegraphie, hinter den Ladentischen der großen Geschäfte, in der Schreibstube des Rechtsanwalts, im Empfangszimmer des Arztes, an den Maschinen der Druckereien, an den Kassen der Gasthöfe. Ueberall Damen, mitten unter den Herren und die gleichen Geschäfte erledigend. „Sehen Sie, ich ziehe die Damen vor," sagte der Besitzer eines Geschäftes, „denn sie sind regelmäßiger und nicht so frech wie die männlichen Beamten; sie trinken nicht, sie bummeln nicht, sie rauchen nicht und sie schwätzen nicht während der Arbeit. Zudem sind sie sehr zuverlässig und rechnen durchgehends besser als die Männer." Und dazu sind sie viel billiger! warf ein Europäer ein. „Why?" sagte der Amerikaner verwundert. „Warum sollten sie billiger sein? Man bezahlt doch den Dienst, nicht die Person. Nein, billiger sind sie nicht. Ich schreibe eine Stelle aus: 25 Dollars die Woche. Es melden sich ein paar Leute, und ich nehme den besten Bewerber. Ob Mann oder Weib: 25 Dollars die Woche." — Das ist der Hauptunterschied zwischen der Frauenarbeit in Europa und in Amerika. Bei uns ist die Frau die Geduldete, in Amerika die Gleichberechtigte. Dieser erste Erfolg, der nichts anders ist als der Ausfluß der amerikanischen Gerechtigkeit und Vorurtheilslosigkeit, stieg den Frauen naturgemäß zu Kopfe, und auf diesem Erfolge bauten sie ihre Bestrebungen nach vollkommener Gleichberechtigung auf. In einzelnen Gegenden sind sie weit vorgedrungen damit. Es giebt mehrere Staaten, in denen weibliche Rechtsanwälte plaidiren, weibliche Geistliche predigen, weibliche Richter Recht sprechen, und bei der letzten Präsidentenwahl trat eine Dame sogar als Bewerberin um die Stelle eines Leiters der Geschicke der Vereinigten Staaten auf und heimste wirklich viele tausend Stimmen ein. Auch im Staat Illinois haben die Frauen schon Zutritt in allen möglichen Stellungen der Verwaltung, des Handels und der Industrie gefunden und, wie schon gesagt, man beobachtet sie mit Achtung und Theilnahme bei der Arbeit. Und diese Theilnahme verringert sich gewiß nicht, wenn man sie nach vollbrachter Arbeit bescheiden und selbstständig im Restaurant ihre bescheidene Mahlzeit einnehmen sieht oder wenn man ihnen nachschaut, wie sie sicher und ruhig in dem betäubenden Menschengewühl ihres Weges ziehen, ihre Bahn besteigen und so fort.

Ob sie auch so gute Gattinnen und Mütter sind? fragt der Korrespondent und beantwortet diese Frage zweifelnd. Wenn ich sie so betrachte, die durchgehends übermäßig schlanken Mädchengestalten mit dem herben Ausdruck um Mund und Wangen, mit den kühlen, grauen oder blaugrauen Augen, die einen so überlegen ruhig anschauen, dann denke ich mir, daß sie von der Natur wohl mehr dazu geschaffen sind, gute Kameraden eines Mannes zu sein, körperlose Wesen, die den Kampf ums Dasein getreulich mit durchfechten, als leidenschaftliche Liebesgöttinnen, um deren Huld ein Jüngling eine Dummheit macht, ein Mann ein Verbrechen begeht. Es steckt aber auch in diesen amerikanischen Weibern eine ganz andere Lebensanschauung als in unseren europäischen. Sie wollen nicht der Epheu sein, der sich liebend an irgend einer Eiche emporrankt, sondern ihr Sinn geht darnach, selbst Eiche zu sein. Die Heirath um der Heirath willen ist ihnen eine Lächerlichkeit, und wenn keine Verbesserung ihrer Lage, und zwar eine wesentliche Verbesserung, dabei herauskommt, so bleiben sie lieber Fräulein Lehrerin, Fräulein Bureauvorsteher oder Fräulein Postsekretär, als Frau zu werden. Und manche, die es gar nicht nöthig hätte, nimmt nach der Eheschließung die frühere Thätigkeit wieder auf, nur um von dem Manne nicht wirthschaftlich abhängig zu sein, sondern über ein eigenes Einkommen zu verfügen und den Mann zu unterstützen. Auf die tausenderlei kleinen Kunstgriffe alle, durch welche bei uns die Frauen der mittleren Stände ihren Männern die Kosten des Haushalts erleichtern: Flicken, Wenden, Neugarniren, im Hause arbeiten lassen rc. rc. — darauf pfeift die Amerikanerin etwas. Da wird einfach aus dem Vollen heraus angeschafft und verbraucht. Was schadhaft wird, das wirft man fort, um es durch neues zu ersetzen. Die oft rührende Liebe und Anhänglichkeit, mit der eine deutsche Hausfrau an ihren Möbeln, an ihren Teppichen, an ihrem Leinwandschrank hängt, ist für eine Amerikanerin einfach unverständlich.

Erleichtert wird den amerikanischen Frauen ihr ganzes Leben durch die hohe Stellung, die in Amerika das Weib einnimmt. Wo auch immer ein Weib sich zeigt, wird es von jedem Amerikaner als Lady behandelt. Sobald eine Frau einen Fahrstuhl betritt, nehmen alle Männer, die sich darin befinden, sofort den Hut ab. Sobald eine Frau in einen besetzten Straßenbahnwagen tritt, räumt ihr ein Mann einen Platz ein. Doch das sind schließlich äußere Dinge, auf die ich einen besondern Werth nicht lege; ich theile sie nur mit, weil ich gerade von der Stellung der Frauen rede. Was ich weit, weit höher schätze, das ist die Thatsache, daß hier ein Weib in jedem Geschäft und jedem Bureau arbeiten kann, ohne befürchten zu müssen, daß jemand ein unpassendes Wort an sie richtet, und weiter die Thatsache, daß in Amerika ein Weib in jedes Speisehaus eintreten und zu jeder Tages- und Nachtzeit über die Straße gehen kann, ohne daß ein Mann sich erlauben würde, sie anzureden oder ihr nahe zu treten. Und sollte es ausnahmsweise einmal geschehen, so würde jeder anwesende Amerikaner den Frechen sofort züchtigen und sich der Dame annehmen. In der Stadt Chicago und auf dem weiten Gelände der Ausstellung gehen Damen selbst zu den spätesten Abendstunden völlig unangefochten allein ihres Weges. Niemand sieht sie auffällig an, niemand behelligt sie durch ein Wort.

* **Der Fall, daß Schiffe im Stillen Ozean verschollen** sind, hat sich in letzter Zeit recht häufig wiederholt. Seit kühne Seefahrer jene ungeheure, fast ganz unbekannte Wasserfläche zwischen Australien und Amerika befuhren, haben alle Nationen dazu beigetragen, die Karte dieses weiten Gebietes zu bereichern und zu berichtigen. Und doch kann auch die sorgfältigste Karte niemals Anspruch auf absolute Richtigkeit erheben, weil sich die Inselwelt der Südsee fortdauernd verwandelt, und in dieser Beziehung steht der Stille Ozean einzig da unter unseren großen Meeren. Fort und fort gebiert sein Schooß neue Inseln, seien sie durch Korallen gebildet oder durch vulkanische Gewalt emporgehoben, andere verschlingt er oder formt sie um, und manche neuzeitliche Robinsonade hat sich dort abgespielt oder spielt sich noch ab. Wenn irgend ein Schiff im Stillen Ozean verschollen ist, so sind die Seeleute gleich mit der Erklärung bei der Hand: es ist jedenfalls an einer neuen Insel gescheitert — und meistens haben sie recht. Vor einiger Zeit befand sich, so wird der „Voss. Ztg." aus Brisbane geschrieben, die „Rebecca", Kapitän de Peyster (Amerikaner), etwa 600 Meilen nördlich von den Fidschi-Inseln, als der Schreckensruf vom Deck erscholl: „Ein Licht voraus!" Dieses Licht, von Wilden auf der gänzlich unbekannten Insel entzündet, rettete allein das Schiff vor sicherem Untergange. Viele Eilande, besonders die unter dem Namen „Atolle" bekannten Ringinseln, sind selbst bei Tage in einer Entfernung von wenigen Meilen kaum zu erkennen, weil sie nur wenig über den Meeresspiegel emporragen. Hunderte von Schiffen fahren an der Langhlau-Gruppe, östlich von Guinea, vorbei, aber selten sieht Jemand diese tiefliegenden Inseln. Die Kenner der australischen Geographie sagen, daß es noch eine große Zahl kleinerer und größerer Inseln im Stillen Ozean giebt, die noch kein Weißer gesehen hat. Von Zeit zu Zeit erfährt man wieder, meist in Verbindung mit einem Unglücksfall, von dem einen oder andern dieser unbekannten Eilande. Und nicht von jeder neuen Entdeckung erhält die große Welt sofort Kenntniß. Mancher Seefahrer schon hat eine Insel gefunden, die nicht auf der Karte stand, und das Geheimniß für sich behalten, so lange es sich für ihn lohnte, das Land auszubeuten; in den letzten vier Jahren kam eine ganze Reihe solcher Fälle vor. Nicht selten auch fanden Entdecker einer Insel zu ihrem größten Erstaunen mitten unter den Wilden einen Weißen, der seit Jahren dort das abenteuerlichste Leben geführt hatte. Mitunter sind es altbekannte verschollene Verbrecher, die man auf solchen Inseln plötzlich wieder zu Gesicht bekommt, als Inhaber einer hohen Würde unter den Eingeborenen in glücklicher doppelfarbiger Ehe lebend. Oft steigen Inseln aus dem vulkanischen Meeresboden unter gewaltigen Ausbrüchen binnen kurzer Zeit empor.

Strombeck zu begeben. Es wehte nur eine leichte Brise, daher ward das Segel gehißt und Mann und Frau saßen sorglos im Gespräch auf der Mastbank, während der Knabe sich spielend im hinteren Theile des Kahnes befand. Hierbei hatte er auch das Verdeck des Utensilienraumes erklommen, ohne daß es die Eltern bemerkten, und schaute von hier aus dem munteren Spiel der Wellen zu. Jedenfalls ist er hierbei von Schwindel befallen worden, denn plötzlich vernahmen die Eltern einen Aufschrei, und als sie sich umblickten, sahen sie, starr vor Schrecken, ihren Liebling in die Fluthen sinken. Ehe der Mann noch etwas thun konnte, hatte sich bereits die junge Mutter, obgleich nur eine schwache Schwimmerin, ins Haff gestürzt, mit kräftigem Arm zertheilte sie die Wogen, während der Mann sofort das Segel herunterließ und den Kahn vor Wind brachte, sodaß er fast still stand. Die Mutter hatte unterdessen ihr Kind ergriffen und nun arbeitete sie, dasselbe unter einem Arme haltend, mit allen Kräften gegen die Wogen, um den Kahn zu erreichen. Aber die schwachen Frauenkräfte reichten hierzu nicht aus, sie begann lautlos zu sinken und nun stürzte sich der verzweifelt dareinschauende Mann ins Wasser, mit einer Leine versehen, erfaßte damit die schon fast ohnmächtige Frau, die trotzdem ihr Kind krampfhaft an sich gedrückt hatte, und so zog der Mann nun beide Personen zu dem etwa 20 Schritte weit getriebenen Boot. Als der Fischer Weib nnd Kind auf dasselbe gebracht hatte, wurde das Segel wieder gehißt und die Fahrt nach Strombeck fortgesetzt.

Soldin, 13. Juli. In unserer Stadt hat sich ein schrecklicher Mord und Selbstmord zugetragen. Der frühere Schützenwirth, jetzige Rentier Julius Hammel hat gestern Nachmittag seine älteste Tochter Klara im Alter von 40 Jahren und dann sich selbst erschossen. Der Beweggrund zu der schrecklichen That ist folgender: Die Tochter war seit einiger Zeit mit einem Eisenbahnbeamten in Küstrin verlobt. Das Aufgebot war bereits vollzogen und ein Lokal zur Hochzeitsfeier gemiethet. Dem Bräutigam ist die Sache leid geworden, denn er hat das Aufgebot zurückgezogen, was dem H. gestern bekannt gegeben worden ist. In seiner großen Aufregung theilte er es der Tochter mit, welche gerade beim Trocknen der Brautwäsche beschäftigt war. Beide scheinen dann den Entschluß gefaßt zu haben, auf oben angeführte Weise aus dem Leben zu scheiden.

Rössel, 12. Juli. Dieser Tage kam hier eine eigenthümliche Wette zwischen den Gutsbesitzern L. auf Sch. und M. in T. zum Austrage, deren Folgen für letzteren verhängnißvoll hätten werden können. Es handelte sich nämlich darum, ob Herr M. während der gemeinsamen Heimkehr von hier auf dem Reitpferde seines Freundes L. an dessen Gehöft vorbei zu reiten im Stande wäre, oder ob das „treue Thier" gegen des Reiters Willen dem Stalle zustreben würde. Als nun Herr M. in der Nähe des Gutes Sch. einen Graben nehmen wollte, stürzte er, wobei er unter das Pferd zu liegen kam, jedoch nur einen Fingerbruch davontrug. Das Pferd, ein ziemlich werthvolles Thier, hatte zwei Beine gebrochen. Man ist gespannt, wer den Schaden tragen wird.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

15. Juli: **Wolkig, abwechselnd sonnig, warm, windig. Strichweise Gewitterregen und Abkühlung.**

16. Juli: **Vielfach heiter, warm, schwül. Strichweise Gewitterregen.**

17. Juli: **Wolkig mit Sonnenschein, warm.**

18. Juli: **Wolkig mit Sonne, warm, schwül. Später vielfach Gewitterregen und windig.**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 14. Juli.

* [**Liberaler Verein.**] Gestern Abend fand im Gewerbehause eine Versammlung statt, die äußerst zahlreich besucht war. Der kleine Saal war vollständig besetzt und selbst an der Eingangsthür hatten noch mehrere Personen Aufstellung genommen. Es ist dies gewiß ein erfreuliches Zeichen nach der Niederlage, über die unsere Gegner in so schadenfroher und so ausgiebiger Weise gejubelt haben. Herr Meißner hielt einen Vortrag über die augenblickliche politische Lage, der mit großem Beifall aufgenommen wurde. Nach dem Vortrag fand eine Diskussion statt über die in Zukunft im Verein einzuschlagende Taktik. Wir werden bei Gelegenheit noch darauf zurückkommen. Schließlich wurde beschlossen, am Sonntag den 6. August einen Ausflug per Dampfer zu unternehmen und wurde zur Ausführung dieses Planes ein Komitee gewählt. Eine ganze Anzahl der Anwesenden ist dem Liberalen Verein beigetreten.

* [**Missionsfest.**] Das diesjährige Missionsfest findet am Sonntag den 16 d. Mts. in Sanssouci statt.

* [**Die Sonntagsruhe im Gewerbebetriebe.**] Gegenwärtig werden Erhebungen darüber angestellt, welche Ausnahmen bei den demnächst in Kraft zu setzenden Bestimmungen der Reichsgewerbeordnung über das Verbot der Sonntagsarbeit für Gewerbe eventuell zuzulassen sind. Es handelt sich lediglich um die industrielle, nicht um die handelsgewerblich, im Verkauf der hergestellten Waaren bestehende Thätigkeit, da die Sonntagsruhe für letztere bereits gesetzlich geregelt ist. Gestern waren nun eine Anzahl Gewerbetreibender und die Vorstände der Innungen nach dem Stadtverordnetensaal eingeladen, um sich über die Sonntagsarbeit in ihren Betrieben und die dringend wünschenswerthen Ausnahmen von den allgemeinen Bestimmungen zu äußern.

* [**Das Rosenfest**] in Englisch Brunnen verlief anfänglich zur vollen Zufriedenheit. Der gegen 9 Uhr fallende Regen trieb aber die Theilnehmer zu früh nach Hause.

* [**Besuch.**] Am 24. d. Mts. unternimmt der Dirschauer Gastwirthsverein einen Ausflug nach Elbing und Umgebung.

* [**Spazierfahrt.**] Gestern unternahmen sämmtliche hiesigen Waisenkinder mit ihren Lehrern und Lehrerinnen auf dem Dampfer „Kronprinz" einen Ausflug nach Cadienen.

* [**Deutscher Glaser-Tag.**] Vom 16. bis 19. Juli wird im Link'schen Lokal in Danzig der 13. deutsche Glasertag seine Berathungen abhalten. Für die Verhandlungen, für welche neben der Beschlußfassung über eine Reihe von Anträgen verschiedener Glaser-Innungen Deutschlands mehrere Vorträge angesetzt sind, sind die Vormittage der beiden ersten Tage von 9 Uhr früh in Aussicht genommen worden. Die Nachmittage der ersten und die zwei ganzen letzten Tage sind der Geselligkeit vorbehalten. Neben einem Festcommers am Sonntag Abend und einem Festessen am Montag sind für Dienstag eine Vergnügungsfahrt nach Oliva, für Mittwoch die Besichtigung unserer Stadt und darauf eine Seefahrt nach Hela und für Donnerstag eine gemeinsame Tour nach Marienburg zur Besichtigung des Schlosses geplant worden. Gleichzeitig wird eine Ausstellung von Werkzeugen, Materialien, Maschinen und sonstigen Neuheiten des Glaser-Handwerks im Link'schen Lokale stattfinden.

* [**Kahlberg**] hatte gestern sehr starken Besuch. Außer der besetzten hiesigen Dampfer war auch noch Dampfer „Braunsberg" mit der Braunsberger Bäckerinnung dort eingetroffen. Leider waren die Ausflüge nicht vom Glück begünstigt, da von Nachmittag 4 Uhr ab dichter Regen niederströmte, der mit kurzen Unterbrechungen bis zur Abfahrt andauerte. Die hiesige Fleischerinnung hielt auf dem Rückwege mit dem „Expreß" in Terranova an, um sich dort noch kurze Zeit zu vergnügen.

* [**Gerichtsferien.**] Die Gerichtsferien nehmen mit dem morgigen Tage ihren Anfang und finden von jetzt ab nur einmal in der Woche die Strafkammer- und Schöffengerichtssitzungen statt und zwar Schöffengericht Dienstag und Strafkammer Donnerstag.

* [**Zum Rathhausbau.**] Gestern ist es geglückt, den Wasserzufluß zu den ausgeschachteten Fundamentgruben einzudämmen, indem man beiderseitig starke Betonschichten vorschlug. Der Bau kann jetzt ungestört seinen Fortgang nehmen.

* [**Gewitterschaden.**] Bei dem heftigen Gewitter am vergangenen Donnerstag schlug der Blitz in die Scheune des Besitzers Herrn Siebert in Krebsfelde ein und zündete. Das ganze Gehöft wurde bis auf den Speicher eingeäschert. Sämmtliche Heuvorräthe, — die letzten Fuhren waren an demselben Tage eingefahren worden — sind mitverbrannt. Bedauerlicherweise ist diese Familie von Schicksalsschlägen besonders heimgesucht worden, zumal vor nicht langer Zeit die Hausfrau in einem Anfall von Wahnsinnn sich erhängte und der Geist einer Tochter sich einer Liebschaft wegen umnachtete.

* [**Pflasterung.**] Die Bahnhofstraße, über deren Pflaster so häufig Klagen laut wurden, ist jetzt abgesperrt und wird gründlich ausgebessert. Die Fuhrwerke müssen jetzt ihren Weg über den Mühlendamm, durch die Johannesstraße nehmen.

* [**Polizeibericht.**] Drei alte Fechtbrüder, die seit geraumer Zeit die hiesige Stadt abklopften, wurden gestern hier abgefaßt und verhaftet. Einer von ihnen ist Lehrer, ein anderer Kaufmann gewesen. Seit Jahren treiben sie sich vagabondirend umher, entnervt und verkommen fristen sie ihr Leben durch Betteln und Betrug.

Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 13. Juli.

Der Matrose Johann Hohmann und der Taubstumme Andreas Ehlert, beide aus Tolkemit, wegen Eigenthumsvergehen mehrfach vorbestraft, sind geständig, Nachts zum 19. Februar zu Tolkemit 3 Kloben Brennholz im Werthe von 1 Mk. entwendet zu haben. Hohmann wird deshalb zu 2 und Ehlert zu 5 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Der Schuhmacher Hermann Froese aus Aschbuden ist angeklagt, am 1. März dem Besitzer Gottschalk ein Portemonnaie mit etwas über 249 Mk. im Kruge zu Lahme-Hand entwendet zu haben. Froese will dem sehr angetrunkenen Gottschalk das Portemonnaie vorsichtshalber aus der Tasche genommen haben, damit er dasselbe nicht auf der Heimfahrt aus der Tasche verlöre. Durch die Beweisaufnahme wird der Angeklagte aber des Diebstahls überführt und der Gerichtshof erkennt auf 3 Monate Gefängniß. — Wegen Hausfriedensbruch und versuchter Nöthigung, begangen am 4. April zu Kraffohlsdorf, wird der Knecht Carl Dreher mit 1 Monat Gefängniß bestraft. — Die von ihrem Manne geschiedene Frau Catharina Mallonneck, geb. Franzkowski aus Christburg, bisher nicht bestraft, wird wegen Vergehens in Beziehung auf den Personenstand, begangen im Jahre 1889 und 1890, mit 5 Tagen Gefängniß bestraft. — Wegen Werfens mit Steinen werden der Arbeiter Jacob Mentkowski und Paul Fromm zu je 10 Tagen Haft und der Zimmerlehrling Johann Kilter zu 20 Mk. Geldstrafe oder 5 Tagen Gefängniß, ferner wegen Mißhandlung mittelst Messers der Arbeiter Paul Fromm, bereits wegen Körperverletzung mehrmals vorbestraft, mit einer Zusatzstrafe zu dem Urtheile vom 10. Mai von 1 Jahr 5 Monaten Gefängniß bestraft. — Der Gemeindevorsteher Jepp zu Maibaum stellte bei der Staatsanwaltschaft gegen mehrere Besitzer aus Maibaum wegen Mißhandlung und Beleidigung Strafantrag. Das Schöffengericht sprach sämmtliche Angeklagte frei, legte aber dem Denunzianten Jepp die Kosten auf, da das Gericht annahm, daß die Denunziation falsch und übertrieben war. Wegen dieses Urtheils hatte Jepp die Berufung eingelegt und beantragte von der Tragung der Kosten freigesprochen zu werden. Die Berufung wird kostenfällig verworfen. — Die Arbeiter Carl Franz Riekowski und Gustav Riekowski haben am 25. Januar zu Neuhöferfelde 8 Scheffel Gerste gestohlen; Mathilde, Marie und Gottfried Riekowski sind der Hehlerei und die Marie Sommanowski der Anstiftung zum Diebstahl angeklagt. Es wird Carl Riekowski zu 1 Jahr, Gustav Riekowski zu 4 Monate, Marie Sommanowski zu 2 Monate 14 Tage, Mathilde Riekowski zu 3 Monate, die Marie Riekowski zu 14 Tage Gefängniß verurtheilt und Gottfried Riekowski freigesprochen.

Vermischtes.

* **Ueber den großen Brand** im Gamser Moor wird dem „Hann. Kour." aus Gamsen, 11. Juli, geschrieben: Vor etwa drei Monaten brach, vermuthlich in Folge böswilliger Brandlegung, auf einer mit Heide bestandenen Moorkoppel des Oekonomen Lübbecke hier Feuer aus, das, anfänglich wenig beachtet, bei der Dürre rasch um sich griff und zu einer großen Gefahr für die Bewohner der Moorkolonie Neudorf-Platendorf, sowie für die benachbarten Grundstücke wurde. Wiederholt vorgenommene Löschversuche verhinderten wohl für eine kurze Zeit die weitere Ausdehnung des Feuers, doch bei der herrschenden Dürre war an vollständiges Löschen des Feuers nicht zu denken. Sobald der Wind etwas heftiger wurde, war auch die Gefahr der weiteren Ausbreitung des Feuers wieder vorhanden, und so befinden sich die Bewohner unseres und der benachbarten Dörfer seit drei Monaten in größter Aufregung. Was die hier vorhandenen Kräfte zu leisten vermögen, ist zur Löschung des Brandes geschehen, und die kleinen Leute, welche auf Tagelohn angewiesen sind, haben wiederholt ihren Verdienst im Stich lassen und Feuer löschen müssen. Seit Ende voriger Woche hat sich das Feuer in Folge heftigen Windes wieder weiter ausgedehnt und jetzt brennen etwa 1000 Morgen. Am Sonntag, 9. d. Mts., rückte unsere freiwillige Feuerwehr aus, die den ganzen Tag mit der Spritze in Thätigkeit gewesen ist. Außerdem waren die meisten männlichen Einwohner unseres Dorfes auf der Brandstätte thätig. Für gestern hatte das Königliche Landrathsamt wieder 100 Kolonisten der Arbeiter-Kolonie Kästorff zu den Löscharbeiten requirirt, auch waren etwa 50—60 Bewohner des Dorfes Gamsen nach der Brandstelle geschickt. Sobald man etwa eine Viertelstunde hinter dem Dorfe Gamsen die Ise passirt hat, führt ein Koppelweg nach der Brandstelle. Mächtige Rauchwolken steigen empor und sind meilenweit zu sehen. Je näher man der Feuerstelle kommt, desto unangenehmer wirkt der Rauch auf die Athmungsorgane. An der Südseite der Brandstelle waren bereits eine Roggenfläche, sowie schöne Wiesen von dem Feuer zerstört. An der West- und Nordseite waren die Kolonisten beschäftigt, tiefe Gräben zu ziehen, in die von der Ise aus das Wasser geleitet werden sollte. Gelingt es, die um die Brandstelle gezogenen Gräben mit Wasser anzufüllen, so wird auch das Feuer auf seinen jetzigen Herd beschränkt werden können. Der Schaden, den das Feuer angerichtet hat, ist sehr groß, ganz abgesehen von dem Verlust, den die Dorfbewohner durch Hilfeleistung beim Löschen des Feuers und die dadurch bedingte Verzögerung der Erntearbeiten erleiden. Ganz zu löschen ist das Feuer nur, wenn ein anhaltender und ergiebiger Regen eintritt, sonst wird es einer Schneedecke im nächsten Winter vorbehalten bleiben müssen, das Feuer, das theils drei bis vier Fuß tief in die Erde eingedrungen ist, zu ersticken.

* **Ueber die Wolkenbrüche,** die in Nordtirol so schweren Schaden angerichtet haben, liegen jetzt ausführlichere Nachrichten vor. So meldet die „Neue Freie Presse" aus Innsbruck: Seit Sonntag richten Gewitter in Tyrol arge Verwüstungen an. In Ried im Ober-Innthal, dann in Aschbach im Oetzthal gingen Sonntag ungeheure verheerende Muhren nieder; Montag gab es ein Hochgewitter in Innsbruck; den Inn herab schwammen Mengen von Brennholz, entwurzelte Bäume, behauene Stämme, die von einem Wolkenbruche im Sellrain herrühren dürften. Der Ausbruch der Kundlerache bewirkte Nachts eine Verkehrsunterbrechung in der Station Kundl. Der Verkehr ins Zillerthal ist unterbrochen, und die Beförderung der Personen und der Post kann nur durch öfteres Umsteigen und Uebertragen bewerkstelligt werden. Die Wildbäche in diesem Thale sind bei Schlitters, Ried und Kaltenbach ausgetreten. Die Straße ist bei diesen Ortschaften theils verschüttet, theils fortgerissen, und viele Felder sind neuerdings vermuhrt. Zur Katastrophe gestaltete sich das Unwetter bei Brixlegg. In Folge eines im Alpachthale niedergegangenen Hochwetters schwoll der Alpach derart an, daß er auf seinem Wege Holzstämme, zentnerschwere Steine und Hütten mit sich fortriß. Binnen wenigen Minuten war der unansehnliche Bach zum reißenden Strome angeschwollen, der, an beiden Ufern austretend, die nebenstehenden Häuser bis zu zwei Drittel-Höhe der ebenerdigen Fenster umfluthete, die Brücken fortriß und seine Umgebung in ein mit Felsen und Bäumen besätes Trümmerfeld verwandelte. Zu dem Grollen des Donners, dem Heulen der entfesselten Winde, gesellte sich das grausige Tosen des Waldbaches, und durch diese schauererregende Symphonie drangen die markerschütternden Hilferufe bedrohter Menschen. Die sogenannte Schreierbrücke wurde weggefegt und mit ihr stürzte ein Mädchen in den Alpbach. Die Vorräthe des Holzhändlers Franz Hörhager waren in wenigen Minuten ein Raub der Wellen. Das Posthaus gleicht in seinen unteren Partien einer Ruine: durch das eine Fenster drang ein mächtiger Baumstamm, vor der Thür liegt ein ungeheurer Felsblock, die Kanzlei ist bis zu drei Viertel-Höhe mit Trümmern und Morast angefüllt, der Postmeister ist in der Wasserfluth umgekommen, während die Postexpeditorin mit knapper Noth ihr Leben rettete. Die Frau des Fleischhauers Dengg wurde mit ihren Kindern von einem Herrn aus München und einem hiesigen Gasthofbesitzer unter eigener Lebensgefahr gerettet und geborgen. Die beiden wackeren Männer wateten bis zur Brust in dem reißenden Wasser und gelangten mittelst eines hinaufgeworfenen Seiles in das Innere des Hauses, da die Thür durch Steine und Stämme versperrt war.

Special-Depeschen

der

„Altpreußischen Zeitung".

Berlin, 14. Juli. Der Berliner Bankier Albert Berger hat sich in Dresden erschossen. Die Motive des Selbstmordes sind vorgekommene Unregelmäßigkeiten. Die Börse ist wenig betheiligt, dagegen erleidet die Bergwerks-Gesellschaft Glückauf, deren Vorsitzender Berger war, Verluste. Berger wurde von Sternberg commanditirt.

Berlin, 14. Juli. Die Mehrzahl der Morgenblätter giebt über die Annahme der Militärvorlage ihrer Genugthuung Ausdruck.

Berlin, 14. Juli. Man hofft, die Session des Reichstags noch morgen beschließen zu können. Die Subkommission hat den Nachtrags-Etat bereits durchberathen.

Paris, 14. Juli. Die Vorfeier der französischen Nationalfeier ist sehr still verlaufen. Nur auf den Quartier latin und einigen anderen Straßen wurden Fackelzüge bemerkt.

Madrid, 14. Juli. Gestern brannte ein hiesiges Theater nieder. Menschenleben sind dabei nicht zu beklagen.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 14. Juli, 2 Uhr 30 Min. Nachm.

Börse: Fest. Cours vom	13./7	14./7
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	97,50	97,50
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	97,90	97,80
Oesterreichische Goldrente	97,30	97,40
4 pCt. Ungarische Goldrente	95,60	95,50
Russische Banknoten	215,65	215,65
Oesterreichische Banknoten	164,95	164,70
Deutsche Reichsanleihe	107,70	107,60
4 pCt. preußische Consols	107,60	107,70
4 pCt. Rumänier	82,50	82,90
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	110,70	110,90

Produkten-Börse.

Cours vom	13./7	14./7.
Weizen Juli	160,50	160,00
Sept.-Okt.	163,75	163,00
Roggen: Matt.		
August	145,00	144,70
Sept.-Okt.	148,20	147,50
Petroleum loco	19,00	19,00
Rüböl August	48,30	48,50
Sept.-Okt.	48,50	48,70
Spiritus Aug.-Sept.	35,20	34,70

Königsberg, 14. Juli, 12 Uhr 38 Min. Mittags
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.

Loco contingentirt	57,00 ℳ	Brief.
Loco nicht contingentirt	36,25 „	Geld

Königsberger Producten-Börse.

	12. Juli. ℳ	13. Juli. ℳ	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	147,50	147,50	vernachläss.
Roggen, 120 Pfd.	125,50	124,50	niedriger.
Gerste, 107—8 Pfd.	118,25	118,25	unverändert
Hafer, inl.	155,00	154,00	still
Erbsen, weiße Koch-	123,75	123,75	unverändert
Rübsen	—,—	—,—	

Danzig, 13. Juli. Getreidebörse.

	ℳ
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): unver.	
Umsatz: 300 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	154
„ hellbunt	152
Transit hochbunt und weiß	127
„ hellbunt	124—125
Termin zum freien Verkehr Sept.-Oktbr.	154,50
Transit „	127,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	153
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): matt.	
inländischer	129
russisch-polnischer zum Transit	102
Termin Sept.-Oktbr.	134
Transit „	101,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	129
Gerste: große (660—700 g)	135
kleine (625—660 g)	120
Hafer, inländischer	160
Erbsen, inländische	130
„ Transit	107
Rübsen, inländische	—
Rohzucker, inl., Rend. 88 %, geschäftslos.	216—220

Spiritusmarkt.

Danzig, 13. Juli. Spiritus pro 10,000 l loco contingentirt 56,50 Br., —,— bez., pro Juli-August 56,50 Br., —,— bez., pro Sept.-Oktober 57,50 Br. —,— bez., pro September-Oktober nicht contingentirt 37,50 Br., —,— bez.

Stettin, 13. Juli. Loco ohne Faß mit 50 ℳ Konsumsteuer —,—, loco ohne Faß mit 70 ℳ Konsumsteuer 35,50, pro Juli-August 34,00, pro August-September 34,10.

Zuckerbericht.

Magdeburg, 13. Juli. Kornzucker exkl. von 92 pCt. Rendement —,—, Kornzucker exkl. 88 pCt. Rendement —,—. Kornzucker exkl. 75 pCt. Rendement 15,50. Schwach. — Gemahlene Raffinade mit Faß 30,75. Melis I mit Faß 30,50. Stetig.

Modernste u. solideste Ueberzieherstoffe
Coating, Loden, Cheviots und Melton
à Mk. 1.75 pfg. bis Mk. 8.75 pfg.
per Meter
versenden jede beliebige einzelne Meterzahl direct an Private.
Buxkin-Fabrik-Dépôt **Oettinger & Co., Frankfurt a. M.**
Neueste Musterauswahl franco ins Haus.

Kirchliche Anzeigen.

Am 7. Sonntage nach Trinitatis.

St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
Vorm. 9¾ Uhr: Herr Kaplan Reichelt.
Nachm. Katechese. Herr Kaplan Tietz.

Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Lackner.
Vorm. 9¼ Uhr: Beichte.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Bury.

Heil. Geist-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Bury.

Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Rahn.
Vorm. 9¼ Uhr: Beichte.
Kindergottesdienst fällt aus.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.

St. Annen-Kirche.
Vorm. 9 Uhr: Beichte.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Prediger Hensel.
Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Erasmus.

Heil. Leichnam-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Schiefferdecker.
Nach dem Gottesdienst:
Beichte und Communion.
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Böttcher.

Reformirte Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.

Mennoniten-Gemeinde.
Kein Gottesdienst.

Evang. Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.
Vorm. 9½, Nachm. 4½ Uhr:
Herr Prediger Hinrichs.
Donnerstag, Abends 8 Uhr:
Herr Prediger Horn.
In Wolfsdorf Nied. leitet Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr Herr Prediger Horn die Erbauung.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Meta Klein mit dem Kaufmann Herrn Adolf Döpner-Braunsberg. — Frl. Lina de Veer-Karczemken mit Herrn Franz Rösler-Neufahrwasser.

Geboren: Herrn Fritz Beckmann-Danzig 1 S. — Herrn L. Wilcke-Bromberg-Okollo 1 S. — Herrn Dr. Rosenkranz-Tilsit 1 T.

Gestorben: Wittwe Magdalena Matern-Layß 77 J. — Frau Margarethe Salkowski-Memel. — Kaufm. Julius Schiemann-Barten 66 J. — Frau Marie Louise Heering-Danzig 80 J. — Frau Fanny Levy-Danzig 87 J. — Frau Ida Herzberg-Thorn 40 J.

Elbinger Standesamt.

Vom 14. Juli 1893.

Geburten: Fabrikarbeiter Hermann Albrecht 1 S. — Hausdiener Johann Putz 1 T. — Fleischer Gustav Janzen 1 S. — Apothekenbesitzer Johannes Leistikow 1 T. — Schmied Anton Dettke 1 S. — Arbeiter Wilhelm Kleefeld 1 T.

Aufgebote: Arbeiter Ferdinand Santrau mit verw. Tischlerfrau Dorothea Dombrowski, geb. Winterfeld.

Sterbefälle: Tischlermeister Ferd. Döllner T. 5 M. — Mechanikus Josef Kaasch T. 9 M. — Hechler Hermann Wenske T. 3 M.

Rathskeller.

Restaurant I. Ranges.

Exquisitite Küche.

Comfortable Räume,

der Neuheit entsprechend eingerichtet.

Kühler und angenehmer Aufenthalt.

Hochachtungsvoll

C. Haffner.

NB.: Der Familien-Salon wird dem hochgeehrten Publikum bestens empfohlen.

Deutscher Metallarbeiter-Verband,

Zahlstelle Elbing, feiert sein diesjähr.

Sommerfest

im Etablissement **Bergschlößchen,** verb. mit **Concert,** ausgeführt v. d. Kahlberger Badekapelle, wozu alle Freunde und Gesinnungsgenossen eingel. werden.

Der Vorstand.

Alles Nähere durch die Plakate.

Eduard Schuster's

Affen- u. Hunde-Theater.

Morgen, Sonnabend, den 15., Nachmittags 5 Uhr, **letzte Kinder-Vorstellung,** wozu jede erwachsene Person ein Kind frei hat. Abends 8 Uhr:

Hauptvorstellung.

Sonntag **drei letzte Vorstellungen,** um **4, 6** und **8 Uhr Abends.**

Achtungsvoll

E. Schuster.

Deutscher Kaisergarten.

Sonnabend, den 15. d. M., findet ein

Familienkränzchen

statt, wozu ergebenst einladet

Das Comité.

Anfang 8 Uhr Abends.

Sonntag, den 16. Juli d. J., findet, so Gott will, das diesjährige

Missionsfest

in **Sanssouci** statt, wozu Freunde und Gönner der Sache hiermit herzlich eingeladen werden. Anfang 4 Uhr.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Die Firma **Adolph H. Neufeldt, Metallwaarenfabrik und Emaillirwerk,** hierselbst beabsichtigt auf ihrem Grundstücke Sonnenstraße Nr. 3 eine **Verzinnungsanstalt** zu errichten.

Gemäß §§ 16 und 17 der Reichsgewerbeordnung bringen wir dieses Unternehmen hiermit zur öffentlichen Kenntniß mit der Aufforderung, etwaige Einwendungen gegen die Anlage binnen 14 Tagen präklusivischer Frist bei uns schriftlich in zwei Exemplaren oder zu Protokoll anzubringen.

Nach Ablauf dieser Frist können Einwendungen in dem Verfahren nicht mehr angebracht werden.

Der Situationsplan, sowie Zeichnung und Beschreibung liegen in unserem Bureau Ia. auf dem Rathhause zur Einsicht aus.

Zur mündlichen Erörterung der etwa rechtzeitig erhobenen Einwendungen wird ein **Termin auf Mittwoch, den 2. August cr., Vorm. 11 Uhr,** vor dem Stadtbaurath **Lehmann** in dem Magistratssitzungszimmer im Rathhause anberaumt mit dem Bemerken, daß im Falle des Ausbleibens des Unternehmers oder der Widersprechenden gleichwohl mit der Erörterung der Einwendungen wird vorgegangen werden.

Elbing, den 12. Juli 1893.

Stadtausschuß für Elbing.

Elditt.

Trockenen

Dampfmaschinen-Preßtorf

ab Bruch à Mille **10 Mark** empfiehlt

G. Leistikow,

Neuhof per Neukirch,

Kr. Elbing, Wpr.

Bestellungen für **Elbing** nimmt Herr **H. Bober** entgegen.

Stadt-Fernsprecheinrichtung in Elbing.

Diejenigen Personen 2c., welche noch im laufenden Jahre Anschluß an das Fernsprechnetz zu erhalten wünschen, werden ersucht, ihre Anmeldungen recht bald, **spätestens aber bis zum**

1. August

an das Kaiserliche Postamt in Elbing einzureichen.

Spätere Anmeldungen können voraussichtlich erst nach dem 1. April 1894 Berücksichtigung finden.

Danzig, den 8. Juli 1893.

Der Kaiserl. Ober-Postdirector.

Zielke.

Schleuderhonig,

per Pfd. 70 Pfg., bei größeren Posten billiger.

Julius Arke.



Zu haben in **Elbing** bei Herrn **R. Selkmann,** Friedr.-Wilh.-Pl. 15.

---

18 Pfd. ff. Limb.-, 9 Pfd. ff. Schweiz.-Käse je M. 6 Nachn. **Hofmann, Käseh. München.**

Reh, auch zerlegt, **billigst** bei **M. B. Redantz, 36. Fischmarkt 36, Wildhandlung u. Seefischversandt.**

Naturwein

100,000 Liter

Roth u. Weißweine

garantirt reine Naturweine, großartige Qualität, sollen wegen Kellerüberfüllung bis zum Herbst noch verkauft werden und liefere ich denselben in **Fässern von 25 Litern an** und Flaschen jedes beliebige Quantum

zu nur 50 Pf. pr. Liter

bei 600 Liter 45 Pfg.

Jedermann erhält Proben gratis und franco zugesandt. Niemand versäume diesen Gelegenheitskauf und schreibe sofort an

Jean Pfannebecker,

Weingroßhandlung

Karlsruhe in Baden.

---

unübertrefflich

Empfing einen **fetten Tilsiter Käse** zum schnellen Verkauf und gebe in ganzen Broden mit 50 Pfg., im Ausschnitt à 60 Pfg. per 1/2 Kilo ab.

Otto Schicht.

C. J. Gebauhr

Flügel- u. Pianino-Fabrik

Königsberg i. Pr.

Prämiirt: London 1851. — Moskau 1872 — Wien 1873 — Melbourne 1880 — Bromberg 1880. —

empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichen Instrumente. Unerreicht in Stimmhaltung und Dauerhaftigkeit der Mechanik, selbst bei stärkstem Gebrauch. Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.

Theilzahlungen

Umtausch gestattet.

Illustrirte Preisverzeichnisse gratis und franco.



ohne Preis-Erhöhung in jährlich **24 reich illustrirten Nummern von je 12, statt bisher 8 Seiten, nebst 12 großen farbigen Moden-Panoramen mit gegen 100 Figuren** und **14 Beilagen mit etwa 280 Schnittmustern.**

Vierteljährlich 1 M. 25 Pf. = 75 Kr.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten (Post-Zeitungs-Katalog: Nr. 4252). Probe-Nummern in den Buchhandlungen gratis, wie auch bei den Expeditionen

Berlin W, 35. — Wien I, Operng. 3.

Gegründet 1865.

Bestellungen

auf die

„Altpreußische Zeitung"

mit den Beiblättern:

„Illustrirtes Sonntagsblatt" und **„Hausfreund"**

werden **jederzeit** in der Expedition, Spieringstraße 13, parterre, und auswärts bei sämmtlichen Postanstalten angenommen.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich **Fleischerstraße Nr. 10** ein

Galanterie-, Kurz- und Weißwaaren-Geschäft

eröffnet habe. Um geneigtes Wohlwollen bittend, zeichnet

Hochachtungsvoll

Elisabeth Bukau.

Nur Vortheile

erwachsen denjenigen **Inserenten,** welche ihre **Insertions-Aufträge** durch die **erste** und **älteste Annoncen-Expedition**

Haasenstein & Vogler

Actiengesellschaft,

Kneiphöf'sche Langgasse 26, I, Königsberg i. Pr., **Kneiphöf'sche Langgasse 26, I,**

ausführen lassen, denn:

1. erhalten sie nur die **Original-Zeilenpreise** der Zeitungen berechnet, auf welche je nach Umfang der Aufträge der **höchste Rabatt** gewährt wird,
2. es genügt — auch für die grösste Anzahl von Zeitungen — stets nur **eine Abschrift** der Anzeige,
3. ersparen sie ausser Zeit und Mühe für Korrespondenzen, das **Porto** für die Briefe und Geldsendungen an die verschiedenen Zeitungen und
4. sind sie **gewissenhafter, rascher Erledigung, vortheilhaften Satzes,** sowie im Bedarfsfalle des **objectivsten, fachkundigsten Rathes** sicher.

Zeitungs-Verzeichnisse und **Kosten-Vorausberechnungen** auf Wunsch gratis und franco.

Zeitung für Mode und Handarbeiten.

Die elegante Mode.

Herausgegeben von der Redaction des „Bazar".

Preis vierteljährlich nur 1 3/4 Mark.

Monatlich erscheinen 2 Nummern.

Jede Nummer bringt Schnittmuster in natürlicher Grösse.

Colorirte Stahlstich-Modenbilder.

Man abonnirt bei allen Postanstalten und Buchhandlungen für **1 3/4 Mark** vierteljährlich.

Neueste Tuchmuster

franco an Jedermann.

Ich versende an Jedermann, der sich per Postkarte meine Collection bestellt, franko eine reichhaltige Auswahl der neuesten Muster für **Herren-Anzüge, Ueberzieher, Joppen und Regenmäntel,** ferner Proben von **Jagdstoffen, forstgrauen Tuchen, Feuerwehrtuchen, Billard-, Chaisen- u. Livree-Tuchen** 2c. 2c. und liefere nach ganz Nord- und Süddeutschland **Alles franko** — jedes beliebige Maaß zu Fabrikpreisen, unter Garantie für mustergetreue Waare.

Zu 2 Mark 50 Pfg.
Stoffe — Zwirnbuxkin — zu einer dauerhaften Hose, klein karriert, glatt und gestreift.

Zu 4 Mark 50 Pfg.
Stoffe — Lederbuxkin — zu einem schweren guten Buxkinanzug in hellen u. dunklen Farben.

Zu 3 Mark 90 Pfg.
Stoffe — Président — zu einem modernen, guten Ueberzieher, in blau, braun, olive und schwarz.

Zu 7 Mark 50 Pfg.
Stoffe — Kammgarnstoff — zu einem feinen Sonntagsanzug, modern karriert, glatt u. gestreift.

Zu 3 Mark 50 Pfg.
Stoffe — Loden oder glattes Tuch — zu einer dauerhaften guten Joppe in grau, braun, forstgrün 2c.

Zu 5 Mark 50 Pfg.
Stoffe — Velour-Buxkin — zu einem modernen guten Anzug in hellen und dunklen Farben, karriert, glatt und gestreift.

Zu 5 Mark
Stoffe — schwarzes Tuch — zu einem guten schwarzen Tuch-Anzug.

Reichhaltigste Auswahl in farbigen und schwarzen **Tuchen, Buckskins, Cheviots und Kammgarnstoffen** von den billigsten bis zu den hochfeinsten Qualitäten zu Fabrikpreisen.

H. Ammerbacher, Fabrik-Depot,

Augsburg.

Verkehrs-Schule bereitet sicher für Bahn und Post vor.

Kellinghusen in Holstein. Prospekte gratis. **Dir. Schulze.**

Dr. Lahmann's Reform-Baumwoll-Unterkleidung.

Sommer-Blousen,

Sommer-Unterkleider,

Sport-Hemden,

Staubröcke, Corsetts,

Strümpfe, Socken

in reichhaltigster Auswahl

spottbillig.

M. Rübe Wittwe,

16. Fischerstraße 16

Elbinger

Tricotagen-Fabrik.

Dr. Lahmann's Reform-Baumwoll-Unterkleidung.



Jede sorgsame **Mutter!**

beachte, daß die schwarz oder bunt gefärbten Sammet-Zahnhalsbändchen giftigen Farbstoff enthalten u. Hautausschlag verursachen. Nur die berühmten **rohseidenen** Elektrizitäts-Zahnhalsbändchen erleichtern das Zahnen u. schützen den Hals vor Erkältung. Pr. Stück 1 Mk. mit Prospect in Apotheken, Drogerien und Sanitätsgeschäften. Wo nicht zu haben, direct und franco v. Fabrikanten General-Depositair **Jul. Ansbüttel, Düsseldorf.**

Facturen,

Rechnungen,

Memoranden,

Aviskarten,

Briefköpfe 2c. 2c.

werden auf speziellen Wunsch der Herren Auftraggeber in **copirfähigem Druck** hergestellt.

H. Gaartz'

Elbing. **Buch- und Kunstdruckerei. Stereotypie.**

Direct aus erster Hand

versende jedes Maß

Herrenanzug- u. Paletotstoffe

in Buckskin, Cheviot, Kammgarn 2c. Niemand versäume, der Bedarf dar. hat, m. Musterkollekt. zu verlangen, welche franko übersende, um sich von der Billigkeit des Fabrikats zu überzeugen.

Paul Emmerich, Tuchfabrik, Spremberg, L.

Der Eisenbahn-Fahrplan

Sommerausgabe 1893,

ist zu haben **pro Exemplar 5 Pf.,** in der

Exped. der Altpr. Ztg.

Sonnabend, den 15. d. Mts., sind die Localitäten in **Bellevue von Abds. 7 Uhr** an eine geschlossene Gesellschaft vergeben.

Stellensuchende jeden **Berufs** placirt schnell **Reuter's Bureau** in **Dresden,** Ostra-Allee Nr. 35.

Grummetweide

zu vergeben

Brauerei Englisch Brunnen.

Laufbursche

kann eintreten in

C. Meissner's Buchhandl.

Eine Wohnung

von 2 Zimmern nebst Zubehör, Wasserleitung, 3 Treppen, an ruhige Einwohner zum October zu vermiethen.

Wasserstraße 32/33.

Rückfahrkarten zu Sonntag Abend von Kahlberg nach Elbing können bereits **Sonnabend** vor Abfahrt des Dampfers „Kahlberg" am Schalter in Elbing gelöst werden.

Elbinger Dampfschiffs-Rhederei

F. Schichau.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 164. **Elbing, den 15. Juli.** **1893.**

Sturm und Frieden.

Original=Roman von Max Ring.

20)

Nachdruck verboten.

„Sie lügen. Sie sind ein altes neidisches Weib," rief der Maschinenbauer heftig, da er endlich zu verstehen begann, was Frau Rumpler mit ihrer giftigen Zunge gegen Marie vorsprudelte.

„Ei, seht mir doch den Herrn an. Ist das mein Dank, Er Grobian."

Rolf griff nach seiner Mütze und entfernte sich voll bittern Grolls. Wäre der Gegenstand seines Zornes ein Mann gewesen, er hätte ihn niedergeschmettert mit seiner Eisenfaust. Er ging nach der Fabrik gedankenvoll. Wenn er auch nicht den Verleumdungen der Wittwe Glauben schenkte, so fühlte er doch einen Stachel in seiner Brust. Bange Zweifel stiegen in ihm auf und verdüsterten sein Gemüth. Er sann über Mariens Benehmen nach. Sie war immer gleich freundlich, wie eine Schwester gegen ihn gewesen, aber Gewißheit ihrer Liebe war ihm nie zu Theil geworden. Von einem frühern Verhältniß Mariens hatte er wohl sprechen gehört; der fromme Raschmacher warf ihr es in seiner Gegenwart vor. Aller dieser Umstände erinnerte er sich und wie giftiger Mehlthau fiel es auf die Blüthen seiner jungen Liebe. Wenn er daran dachte, daß er betrogen werden könnte, so knirschte er vor Ingrimm mit den Zähnen; dann tauchte das Bild des Mädchens mit ihrer sanften unschuldigen Miene in seinem Herzen auf und sah ihn bittend und vorwurfsvoll mit den süßen blauen Augen an. Sein Zorn schmolz dahin und das frische Grün der Hoffnung keimte empor. So zwischen Zweifel und Vertrauen schwankte der Maschinenbauer, bis er in den Hof der Fabrik des Herrn Borsig trat.

Das rege Treiben, die geschäftige Unruhe, welche ihm hier entgegentrat, that ihm wohl. Die Arbeit ist der beste Trost und das vorzüglichste Zerstreuungsmittel für den aufgeregten Geist. Hier wurde sie im großartigsten Maßstabe ausgeübt.

Die Dampfmaschine, welche die Fabrik betrieb, reckte ihre Riesenglieder und setzte hundert Räder und Hebel in Bewegung, welche summend und sausend, knirschend und stöhnend mit ihrem ewigen Lärm die weiten Säle der Werkstätte füllten. Dazwischen tönte vom Hofe her das dumpfe, betäubende Geräusch dröhnender Hammerschläge. Gewaltige Dampfkessel wurden von den muskulösen Fäusten der Schmiede aus riesigen Platten mit klobigen Nägeln zusammengefügt und aneinandergeschweißt. In den hohlen Bäuchen standen die rußigen Männer und hielten sich stemmend gegen den donnernden Schlag, von dem ihr Leib erschüttert zitterte. Zentnerschwere Cylinder drehten sich schwerfällig gemessen um ihre Axe gegen den geschärften schneidenden Stahl, der das Eisen wie Holz beschnitt und die rauhen Seiten glättete, sorgfältiger wie eine Menschenhand vermochte. Zolldicke Platten wurden von spitzen Bohrern ausgehöhlt, welche langsam, allmählich vordringend das dichte Metall überwanden. Glühendheiß fielen die blanken gekräuselten Eisenspäne zur Seite und zeigten die mächtige Reibung und den Widerstand, welcher stattgefunden. Kreischend packten die Feilen die wälzenden Eisenstangen, welche, zu Schrauben geformt, aus der Berührung hervorgingen.

Ueberall lebte und webte eine geordnete, großartige Thätigkeit. In den Oefen spielte die röthliche Flamme, hell entfacht, glühte das Metall, welches die Form erfüllen sollte. Zischend entströmte es in feurigen Purpurbogen und verlief in der feuchten Erde, die in graue Dämpfe sich aufzulösen schien.

Hier fand Rolf seine Ruhe wieder. Dieser betäubende Lärm, dies Dröhnen, Pochen, Hämmern und Kreischen verdrängte den Gedanken an Marie. Die einförmige Arbeit und die Aufmerksamkeit, welche sie erfordert, duldet keine anderweitige Beschäftigung. Das Gespräch mit dem nächsten Nachbar selbst konnte nur kurz sein und auf das Nothwendigste sich beschränken, jeden Augenblick von dem Gebrause der Maschinen übertönt.

Die große Glocke verkündigte eine Pause. Die Arbeiter verließen ihre Werkstätten und eilten in den Hof, wo ein reges Leben und Treiben begann. Frauen und Geschwister waren mit Tragkörben gekommen und brachten das zu Hause bereitete Mahl, welches in Eile verzehrt ward. Bekannte und Freunde gingen ab und zu mit Neuigkeiten. Demokratische Agenten wählten diese Zeit, um den Samen ihrer Lehren auszustreuen und zu Volksversammlungen aufzufordern.

„Hast Du schon gehört", rief ein rüstiger Schmied zu Rolf, welcher düster und theilnahm=

los auf das gewohnte Schauspiel sah. „Der Prinz von Preußen kommt wieder?“

„Was kümmert's mich?“

„Wir dulden's nicht“, sagte der Arbeiter. „Er hat den Befehl zum Schießen gegeben.“

Rolf antwortete nicht.

„Höre, Rolf! wenn ich Dich nicht kennte von Jugend auf, so hielt ich Dich für einen Reaktionär. Hölle und Tod, mir kocht das Blut bei dem bloßen Gedanken in den Adern.“

„Es muß was geschehen!“ schrie ein Schlossergeselle, der auf eine Eisenstange sich lehnte. „Der Camphausen ist auch Betrüger, ein Fuchsschwänzer. Wer hätte das gedacht.“

„Seht ihr Leute“, sagte Herr Eichler, der an die Gruppe trat, „wir müssen energisch dagegen protestiren. Der Prinz von Preußen steht an der Spitze der Reaktion. Seine Zurückberufung ist der Prüfstein, wie viel das Volk sich wird gefallen lassen. Zeigen wir gleich bei der ersten Gelegenheit, daß wir der Regierung auf die Finger sehen und gerüstet stehen wie ein Mann! Noch ist der Rasen nicht grün geworden, unter dem unsere Brüder schlummern, und schon wagt das Ministerium einen solchen Schritt. Wir protestiren feierlich.“

„Ja, wir protestiren!“ riefen die Maschinenbauer und ballten ihre Faust.

„Morgen ist eine Volksversammlung. Sie werden sich doch zahlreich einfinden?“

„Wir kommen alle!“

Herr Eichler entfernte sich. Die Glocke gab das Zeichen zum Wiederbeginn der Arbeit und alle eilten an ihren gewohnten Platz. Rolf hatte die Neuigkeit, welche zu jeder anderen Zeit ihn mit Macht ergriffen hätte, theilnahmlos gehört. Seine Gedanken waren nur mit Marie beschäftigt. Er malte sich das Glück aus, mit ihr zu leben, für sie eine stille bescheidene Häuslichkeit zu gründen, wie jene Weiber sah er sie mit dem Korbe am Arm nahen und an ihn herantreten. Ihr Anblick würzte das einfache Mahl, ihre liebliche Stimme lud ihn zu den Speisen, welche ihre Hand für ihn bereitet hatte. Sein Leben erhielt durch sie einen neuen Reiz. Wie oft hatte er diesen Träumen nachgehangen, wie freundlich sich die Zukunft an ihrer Seite ausgemalt, und nun waren von einem bösen Dämon seine Hoffnungen geknickt, der Freudenbecher mit Gift gefüllt worden. Vergebens suchte er die trüben Gedanken zu verscheuchen, immer tauchten sie aufs Neue wieder auf. Er hörte das Zischeln des alten Weibes, den Spott seiner Freunde und Kameraden. Er hatte Begriffe von Ehre. Der einfache Arbeiter fühlte tief und vermochte trotz der Lehren, welche er durch kommunistische Schriften eingesogen, nicht, den angeborenen Sinn für die Heiligkeit der Sitte und seine Gewohnheit zu verleugnen. Als wollte er die bösen Geister, welche sein Hirn verwirren, von sich scheuchen, fuhr er mit der Hand über seine Stirn, dann seufzte er tief und ging an sein gewohntes Werk.

Das arme Kind.

Von Rolf verlassen, blieb die arme Marie einsam in dem Stübchen, welches sie bisher mit ihrer Mutter getheilt. Allein mit ihrem Schmerze, warf sie sich auf das Bett und gab sich ihrer namenlosen Verzweiflung hin. Sie hatte die Todte geliebt, wenn sie auch von ihr oft mit Härte und unzeitiger Strenge behandelt worden war. Alles erinnerte sie an die Hingeschiedene. Da stand das Lager, auf welchem die Mutter den letzten Athemzug gethan. An der Thür hing noch das ausgewaschene Kleid, das sie bei ihrem Ausgange getragen. Auf dem Stuhle lag ihr Tuch. Nichts hatte sich geändert. Der Tisch, der Schrank, die Möbel standen am gewohnten Platz; auf der Kommode lag die geblümte Serviette, auf welcher die sauber gewaschenen Tassen in Reih und Glied aufgepflanzt waren. Neben dem Spiegel hing noch eingerahmt der Wunsch zum Geburtstage der Mutter, den sie als dreizehnjähriges Mädchen geschrieben. In jedem Winkel herrschte die gewohnte Ordnung, und doch, wie war alles so ganz anders geworden, welche Lücke war in diesen kleinen Raum eingetreten, welche Oede zurückgeblieben.

„Allein, allein!“ seufzte die Verlassene und verfiel in stumpfes Brüten.

Einige mitleidige Frauen der Nachbarschaft, unter ihnen Madame Rumpler, fanden sich später ein, um sie zu trösten.

„Sie müssen sich den Tod nicht so zu Herzen nehmen,“ sagte eine dicke Schlächtersfrau. „Alle Menschen sind sterblich.“

„Der gute Gott verläßt keinen,“ bemerkte eine arme Wäscherin, welche sich seit Jahren nur nothdürftig nährte. „Ihrer Mutter ist wohl da droben.“

„Ja, ihr ist wohl“, fiel der ganze Chor im Echo ein.

„Weinen Sie doch nicht so sehr“, sagte die Madame Rumpler, „Sie werden sich noch die Augen verderben. Versorgt sind Sie ja, was wollen Sie mehr. Herr Rolf ist ein schöner, ein braver Mann.“

„Ja, das ist er“, bekräftigte der Chor. „Sie machen ein rechtes Glück, eine gute Partie.“

„Wenn er sie noch nimmt“, zischelte die Rumpler ihrer Nachbarin in's Ohr.

Nach und nach enfernten sich die Frauen. Marie sah sie nicht ungern gehen. Diese Art des Trostes that ihrem Herzen weh, statt es zu beruhigen. Die schönsten und heiligsten Gebräuche des Menschen sind allmählig zur geistlosen Gewohnheit herabgesunken, zu inhaltsleeren Formen, welche, statt es zu erheben, nur verletzen. Aus dem edlen Mitleid ist eine Kondolenzvisite entstanden, aus dem rein menschlichen Triebe, den Trauernden zu trösten und aufzurichten, eine Etikette, welche von den niedern Ständen mit derselben Pünktlichkeit und Gefühlsleere, wie von den höheren befolgt wird.

Nachdem Marie sich allein sah, und dem Schmerz ihren Tribut gezollt, suchte sie die

verwirrten Gedanken zu sammeln. Sie erwartete seinen Besuch. Sie hatte an ihn geschrieben, ihre letzte Zuflucht zu ihrem Verführer genommen und ihr Schicksal in seine Hand gelegt. Trotzdem sie in der letzten Zeit über seine Kälte zu klagen hatte, seine Vernachlässigung ihr nicht entgangen war, konnte nichts ihre Liebe, ihr Zuvertrauen zu dem Legationssekretär erschüttern.

„Er wird kommen, er hat ein gutes Herz", sprach sie und beschwichtigte die bangen Zweifel der eigenen Brust.

Er kam nicht.

Sie öffnete das Fenster. Um die Ecke bog ein junger Mann, der ihm glich.

„Er ist es", rief sie mit stiller Freude und bat ihm innerlich jedes Mißtrauen ab, das sie gehegt.

Er war es nicht.

Die Uhr schlug die bestimmte Stunde, in welcher sie seinen Besuch erwartete. „Nun wird er nicht länger zögern, er wird sich beeilen, mich zu sehen."

Er zögerte noch immer.

Der Weiser zeigte schon eine Viertelstunde über die gesetzte Frist. Offenbar ging die Uhr falsch; „es kann nicht so spät sein. Er wird ein Geschäft vorhaben, das ihn zurückhält", dachte Marie.

Aber kein Geschäft hielt ihn zurück.

„Endlich, endlich!" Sie hörte Schritte die Treppe herauf kommen. „Er ist es!" Marie eilte ihm entgegen. Im Vorübergehen streifte ihr Blick den Spiegel. Ein blasses und traurig lächelndes Gesicht blickte ihr entgegen. Sie glättete das vom Schmerze leicht verwirrte Haar. Sie wollte dem Geliebten gegenüber selbst in ihrer Trauer schön erscheinen.

Es pochte an der Thür. Sie konnte vor Zittern kaum noch herein rufen. Ein Schrei der Ueberraschung und des Entsetzens drang aus ihrer Brust. Madame Werner war statt seiner eingetreten.

„Nun, mich haben Sie nicht erwartet", sagte die Gelegenheitsmacherin, welcher Mariens Schreck nicht entgangen war.

„In der That das glaubte ich —"

„Daß der Herr Legationssekretär selber kommen werden. Fehlgeschossen, liebes Mädchen."

„Doch ich muß mich setzen, die Treppe ist zu steil, Sie wohnen ein wenig hoch." Madame Werner rückte sich einen Stuhl heran und ließ sich auf demselben vornehm nieder, nachdem sie sorgfältig ein weißes Taschentuch untergebreitet, um ihre echte Sammetmantille zu schonen. Ihr volles, von ungewohnter Anstrengung geröthetes Gesicht glänzte wie gescheuertes oder neues Kupfer. Vorsichtig nahm sie den rosa Atlashut von ihrem Haupt und legte ihn mit wohlgefälligen Blicken auf die nebenstehende Kommode.

„So, liebes Herzchen", sagte sie zu Marie mit erheuchelter Freundlichkeit, „so! jetzt können wir mit einander plaudern, hoffentlich ungestört."

„Ich wüßte nicht, was wir noch mit einander zu verhandeln hätten."

Ein giftiger Blick schoß aus den Augen des Weibes auf Marie.

„Na, na", rief die Werner. „Nur keine Dummheiten. Setzen Sie sich nur nicht auf's hohe Pferd, Sie kennen doch die Werner. Die läßt sich nicht verblüffen. Na, Ihre Mutter ist gestorben. Thut mir leid."

Marie fühlte sich gekränkt durch die bloße Erwähnung dieses Namens im Munde dieser Frau. Eine Thräne des Schmerzes und der Entrüstung perlte in ihrem Auge.

Die Werner dachte in diesem Augenblicke an die eigene Tochter, welche sie über alles liebte und ihre Stimme wurde wieder milder und sanfter.

„Nu, weinen Sie nicht, liebes Kind. Was einmal geschehen ist, kann man auch nicht ändern. Für den Tod ist noch kein Kraut gefunden. Ich mein' es gut mit Ihnen und der Herr Legationssekretär dazu. Hören Sie, Mariechen, Sie sind ein vernünftiges Mädchen und werden keinen Skandal machen, nicht wahr?"

„Ich weiß nicht, was Sie meinen, gute Madame Werner?"

„O, du liebe Unschuld," rief die Werner, indem sie die Hände über einander schlug. „Sie weiß nicht, wozu ich hergekommen bin. Herr, du meine Güte. Da muß ich es Ihnen wohl sagen. Ich habe die Vollmacht vom Herrn Legationssekretär, alles mit Ihnen zu arrangiren. Wenn Sie wollen, machen wir es im Stillen und gerichtlich ab. Sie bekommen eine runde schöne Summe, heirathen Ihren Schatz, den Rolf und kein Mensch braucht etwas zu erfahren."

„Und ich sollte den ehrlichen Mann betrügen?"

„Ha, ha," lachte die Werner. „Was Sie doch närrisch sind. Wie viel Ehemänner giebt es in der Welt, die nicht betrogen sind? Herr, du meine Güte! wer wird sich solche Skrupel machen. Was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß. Und sind Sie einmal seine Frau, muß er die Augen zudrücken, wenn ein kleiner Fehler in der Rechnung sich vorfinden sollte."

„Und diese Niederträchtigkeit läßt mir Karl durch Sie anrathen. Nein, ich glaub' es nicht. Ich kann ihn nimmer für so schlecht halten," rief Marie mit höchster Entrüstung aus.

„Wer wird denn gleich so rappelköpfisch sein," anwortete gelassen die Werner. „Allerdings ist das der Wille des Herrn Legationssekretärs. Sie sollen den Maschinenbauer heirathen. An einer anständigen Aussteuer wird er es Ihnen nicht fehlen lassen. Wenn Sie vernünftig sind, greifen Sie zu. Beim Prozessiren kommt doch nichts heraus. Mir ist der Sperling in der Hand lieber, wie die Taube auf dem Dache."

„O, meine Ahnung, meine Ahnung," rief Marie in bitt'rem Schmerz.

„Was meinen Sie zu 600 Thaler? Wie, Mäuschen, ist der Herr Legationssekretär nicht die Großmuth selbst?"

„Lassen Sie mich, lassen Sie mich!" schrie das Mädchen in wilder Verzweiflung.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Die Diäten der Abgeordneten.** In einem dieser Tage erschienene englischen Blaubuche werden die Diäten zusammengestellt, die bei den verschiedenen Parlamenten in Geltung sind. Danach werden die höchsten Diäten von den Vereinigten Staaten und von Frankreich gegeben. Die amerikanischen Staaten vergüten jährlich 5000 Dollar, gleich 21,000 M., zahlbar monatlich, ferner Reisekosten von 50 Pf. pro Kilometer und überdies noch 500 M. für „Porti und Papier-Auslagen". Bei dem völligen Mangel von Staatsbahnen kann das Fehlen von Eisenbahn-Fahrkarten nicht auffallen. Frankreich zahlt seinen Abgeordneten jährlich 9000 Frcs. gleich 7200 M., gewährt freie Fahrt in der ersten Wagenklasse auf allen Staatslinien und auch auf den Linien der Privatbahnen gegen die rein nominelle Vergütung von 10 Frcs. monatlich. Ungarn gewährt 4000 M. jährlich, ferner etwa 800 Fl. für Miethe, ein billiges Abonnements-Billet auf den Staatslinien und das Privilegium, daß der Abgeordnete auf den Privatbahnen eine höhere Klasse benutzen darf, als sein Billet lautet. Aegypten gewährt seinen Kairenser Abgeordneten 1800 M. Entschädigung; 500 M. und die Reisespesen werden den Provinzial-Mitgliedern gezahlt. Die Niederlande geben den Mitgliedern der Zweiten Kammer 2000 M. jährlich und die Reisespesen, während die Mitglieder der Ersten Kammer nur 10 Fl. täglich erhalten. Griechenland zahlt trotz seinen Finanznöthen 1400 M. für eine ordentliche Session und 800 M. für eine außerordentliche. In Schweden geht das Oberhaus leer aus, während das Unterhaus 1330 M. für die Session an seine Mitglieder gelangen läßt, mit der bemerkenswerthen Beschränkung, daß für jeden Tag, an dem ein Mitglied unentschuldigt ausgeblieben ist, 11 M. in Abzug kommen. Ueberdies giebt es auch hier Reisekarten-Vergütung. Schließlich sei noch Belgien erwähnt, das den in Brüssel wohnenden Abgeordneten keine, den Provinzbewohnern hingegen monatlich 320 M. Entschädigung ausgezahlt. Alle andern Staaten gewähren nur Tagesgelder, und zwar giebt Rumänien 20 M. Diäten, Freifahrkahrten und Freiposten; Oesterreich 10 Fl. (gleich 16,60 M.) für jeden eingehaltenen Sitzungstag und Reisespesen; Bulgarien und die Schweiz 16 M. pro Tag und Freifahrt; Preußen 15 M. pro Tag und einmalige Freifahrt; Portugal, das bis zum vorigen September feste Entschädigung gab und kürzlich durch Finanznoth hierzu gedrängt, Diätenlosigkeit proklamirt hat, läßt die Kommunen täglich 15 M. an die bedürftigen Abgeordneten zahlen, gewährt überdies freie Fahrt auf den Staatsbahnen. Dann folgen Sachsen mit 12 M., Baden mit einer Vergütung von 15 M. für die Zweite Kammer, während die Erste Kammer leer ausgeht; das Großherzogthum Hessen zahlt 9 M. den nicht in Darmstadt ansässigen Mitgliedern der Zweiten Kammer und die Reisespesen, während die Erste Kammer ebenfalls diätenlos ist; Bayern zahlt den Nichtmünchnern 10 M. und giebt freie Fahrt auf allen bayrischen Staatsbahnen in der 1. Wagenklasse, zieht aber die tägliche Zehnmark-Unterstützung ab, wenn das Mitglied durch Abwesenheit glänzt. Württemberg zahlt den Mitgliedern beider Kammern 9,50 M. und die Reisekosten, den Mitgliedern der Ersten Kammer aber nur dann, wenn sie von der Vergünstigung Gebrauch machen wollen. Sachsen-Koburg-Gotha zahlt 6 M. täglich den in Gotha ansässigen und 10 M. den auswärtigen Mitgliedern, ein Freibillet in der zweiten Eisenbahnwagenklasse und 3 M. für verschiedene Auslagen; noch sparsamer ist Dänemark, das nur 6,75 M. Diäten und die Reisespesen zahlt, dafür aber einen Freisitz im Theater in Kopenhagen einräumt, während der stamm- und sprachverwandte norwegische Staat nicht nur 13,50 M. Diäten, Reisespesen (Billet und 11 M. für den Reisetag) einräumt, sondern auch in Krankheitsfällen freie ärztliche Behandlung, ferner Arzneien, Bäder, Massage und freie — Zahnoperation gewährt! Ohne jedwede Vergütung (nur mit Freifahrt auf einer bestimmten Strecke) tagen die Mitglieder des Deutschen Reichstages, und sogar unter Ausschluß der Freifahrt die Parlaments-Mitglieder Englands und die Cortes Spaniens.

Verantwortlicher Redacteur: George Spitzer in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.